

The Project Gutenberg EBook of Wallensteins Tod, by Friedrich Schiller

Copyright laws are changing all over the world. Be sure to check the copyright laws for your country before downloading or redistributing this or any other Project Gutenberg eBook.

This header should be the first thing seen when viewing this Project Gutenberg file. Please do not remove it. Do not change or edit the header without written permission.

Please read the "legal small print," and other information about the eBook and Project Gutenberg at the bottom of this file. Included is important information about your specific rights and restrictions in how the file may be used. You can also find out about how to make a donation to Project Gutenberg, and how to get involved.

****Welcome To The World of Free Plain Vanilla Electronic Texts****

****eBooks Readable By Both Humans and By Computers, Since 1971****

*******These eBooks Were Prepared By Thousands of Volunteers!*******

Title: Wallensteins Tod

Author: Friedrich Schiller

Release Date: September, 2004 [EBook #6549]

[This file was first posted on February 11, 2003]

Edition: 10

Language: German

Character set encoding: ASCII

***** START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK, WALLENSTEINS TOD *****

This book content was graciously contributed by the Gutenberg Projekt-DE. That project is reachable at the web site <http://gutenberg2000.de>.

Dieses Buch wurde uns freundlicherweise vom "Gutenberg Projekt-DE" zur Verfügung gestellt. Das Projekt ist unter der Internet-Adresse <http://gutenberg2000.de> erreichbar.

Wallensteins Tod

Friedrich Schiller

Ein Trauerspiel in Fuenf Aufzuegen

Personen:

Wallenstein

Octavio Piccolomini

Max Piccolomini

Terzky

Illo

Isolani

Buttler

Rittmeister Neumann

Ein Adjutant

Oberst Wrangel von Schweden gesendet

Gordon Kommandant von Eger

Major Geraldin

Deveroux

Macdonald

Hauptleute in der Wallensteinischen Armee

Schwedischer Hauptmann

Eine Gesandtschaft von

Kuerassieren

Buergermeister von Eger

Seni

Herzogin von Friedland

Graefin Terzky

Thekla

Fraeulein Neubrunn Hofdame der Prinzessin

von Rosenberg Stallmeister der Prinzessin

Dragoner

Bediente. Pagen. Volk.

Die Szene ist in den drei ersten Aufzuegen zu Pilsen, in den zwei letzten zu Eger.

Erster Aufzug

Ein Zimmer, zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphaeren, Karten, Quadranten und anderm astronomischen Geraete versehen. Der Vorhang von einer Rotunde ist aufgezogen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer grossen schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspekt gezeichnet ist.

Erster Auftritt

Wallenstein. Seni.

Wallenstein.

Lass es jetzt gut sein, Seni. Komm herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!
Wir wissen g'nug.

Seni.

Nur noch die Venus lass mich
Betrachten, Hoheit. Eben geht sie auf.
Wie eine Sonne glaenzt sie in dem Osten.

Wallenstein.

Ja, sie ist jetzt in ihrer Erdennaeh'
Und wirkt herab mit allen ihren Staerken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)

Glueckseliger Aspekt! So stellt sich endlich
Die grosse Drei verhaengnisvoll zusammen,
Und beide Segenssterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tueck'schen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenstifter, mir zu dienen.
Denn lange war er feindlich mir gesinnt
Und schoss mit senkrecht- oder schraeger Strahlung,
Bald im Gevierten, bald im Doppelschein,
Die roten Blitze meinen Sternen zu
Und stoerte ihre segenvollen Kraefte.
Jetzt haben sie den alten Feind besiegt
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beide grosse Lumina von keinem
Malefico beleidigt! der Saturn
Unschaedlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenstein.

Saturnus' Reich ist aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenschoss
Und in den Tiefen des Gemuets beherrscht
Und ueber allem, was das Licht scheut, waltet.
Nicht Zeit ist's mehr, zu brueten und zu sinnen,
Denn Jupiter, der glaenzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereitete Werk
Gewaltig in das Reich des Lichts--Jetzt muss
Gehandelt werden, schleunig, eh' die Gluecks-
Gestalt mir wieder wegflieht ueberm Haupt,

Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.
(Es geschehen Schlaege an die Tuer.)
Man pocht. Sieh, wer es ist.

Terzky. (draussen).
Lass oeffnen!

Wallenstein.
Es ist Terzky.
Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschaeftigt.

Terzky. (draussen)
Leg alles jetzt beiseit', ich bitte dich,
Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.
Oeffne, Seni.
(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang
vor die Bilder.)

Zweiter Auftritt

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky. (tritt ein).
Vernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein. (zu Terzky)
Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.
Wer unser ganz Geheimnis weiss, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiss und Sachsen,
Durch dessen Haende alles ist gegangen--

Wallenstein. (zurueckfahrend)
Sesin doch nicht? Sag nein, ich bitte dich.

Terzky.
Grad auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgeschickte,
Der ihm schon lang die Faehrte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Oxenstirn, an Arnheim fuehrt er bei sich.
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

Dritter Auftritt

Vorige. Illo kommt.

Illo. (zu Terzky)
Weiss er's?

Terzky.
Er weiss es.

Illo. (zu Wallenstein)
Denkst du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein
Vertraun zurueckzurufen? waer' es auch:
Du wolltest allen Planen jetzt entsagen,
Man weiss, was du gewollt hast. Vorwaerts musst du,
Denn rueckwaerts kannst du nun nicht mehr.

Terzky.
Sie haben Dokumente gegen uns
In Haenden, die unwidersprechlich zeugen--

Wallenstein.
Von meiner Handschrift nichts. Dich straf ich Luegen.

Illo.
So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,
Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?
Dem Schweden soll sein Wort fuer deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht!

Terzky.
Du gabst nichts Schriftliches--Besinn dich aber,
Wie weit du muendlich gingst mit dem Sesin.
Und wird er schweigen? Wenn er sich mit deinem
Geheimnis retten kann, wird er's bewahren?

Illo.
Das faellt dir selbst nicht ein! Und da sie nun
Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,
Sprich! was erwartest du? Bewahren kannst du
Nicht laenger dein Kommando, ohne Rettung
Bist du verloren, wenn du's niederlegst.

Wallenstein.
Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer
Verlaesst mich nicht. Was sie auch wissen moegen,
Die Macht ist mein, sie muessen's niederschlucken,
--Und stell ich Kautio fuer meine Treu',
So muessen sie sich ganz zufrieden geben.

Illo.

Das Heer ist dein; jetzt fuer den Augenblick
Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,
Der stillen Macht der Zeit. Vor offenbarer
Gewalt beschuetzt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunst; doch goennst du ihnen Frist,
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jetzo fussest, untergraben,
Dir einen um den andern listig stehlen--
Bis, wenn der grosse Erdstoss nun geschieht,
Der treulos muerbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein boeser Zufall!

Illo.

Oh! einen gluecklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
Treibt dich zu schneller Tat--Der schwed'sche Oberst--

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weisst du, was er bringt?

Illo.

Er will nur dir allein sich anvertraun.

Wallenstein.

Ein boeser, boeser Zufall--Freilich! Freilich!
Sesina weiss zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky.

Er ist ein boehmischer Rebell und Fluechtling,
Sein Hals ist ihm verwirkt; kann er sich retten
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Staerke g'nug besitzen?--

Wallenstein. (in Nachsinnen verloren)

Nicht herzustellen mehr ist das Vertraun.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverraeter ihnen sein und bleiben.
Und kehr ich noch so ehrlich auch zurueck
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen--

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein. (in heftiger Bewegung auf und ab gehend)

Wie? Sollt' ich's nun im Ernst erfuellen muessen,
Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!--

Illo.

Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,
Du wirst's in schwerem Ernste buessen muessen.

Wallenstein.

Und muesst' ich's in Erfuellung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein ist, muesst's geschehn--

Illo.

Wo moeglich, eh' sie von dem Schlage sich
In Wien besinnen und zuvor dir kommen--

Wallenstein. (die Unterschriften betrachtend)

Das Wort der Generale hab ich schriftlich--
Max Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war--er meinte--

Illo.

Blosser Eigenduenkel!
Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.

Wallenstein.

Es braucht das nicht, er hat ganz recht--
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,
Sie haben eine Schrift mir uebersandt
Und widersetzen laut sich dem Befehl.
Der erste Schritt zu Aufruhr ist geschehn.

Illo.

Glaub mir, du wirst sie leichter zu dem Feind
Als zu dem Spanier hinueber fuehren.

Wallenstein.

Ich will doch hoeren, was der Schwede mir
Zu sagen hat.

Illo. (pressiert)

Wollt Ihr ihn rufen, Terzky?
Er steht schon draussen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig.
Es hat mich ueberrascht--Es kam zu schnell--
Ich bin es nicht gewohnt, dass mich der Zufall
Blind waltend, finster herrschend mit sich fuehre.

Illo.

Hoer ihn fuers erste nur. Erwaeg's nachher.
(Sie gehen.)

Vierter Auftritt

Wallenstein. (mit sich selbst redend)

Waer's moeglich? Koennt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurueck, wie mir's beliebt? Ich muesste
Die Tat vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies--das Herz
Genaehrt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfuellung hin die Mittel mir gespart,
Die Wege bloss mir offen hab gehalten?--
Beim grossen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernst, beschlossene Sache war es nie.
In dem Gedanken bloss gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermoegen.
War's unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der koeniglichen Hoffnung zu ergoetzen?
Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,
Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rueckkehr offen stets bewahrte?
Wohin denn seh ich ploetzlich mich gefuehrt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut sich auf,
Die mir die Umkehr tuermend hemmt!

(Er bleibt tiefsinnig stehen.)

Strafbar erschein ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's versuchen mag! nicht von mir waelzen;
Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,
Und--selbst der frommen Quelle reine Tat
Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.
War ich, wofuer ich gelte, der Verraeter,
Ich haette mir den guten Schein gespart,
Die Huelle haett' ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmut Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
Des unverfuehrten Willens mir bewusst,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft--
Kuehn war das Wort, weil es die Tat nicht war.
Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
Weitsehend, planvoll mir zusammenknuempfen,
Und was der Zorn und was der frohe Mut
Mich sprechen liess im Ueberfluss des Herzens,
Zu kuenstlichem Gewebe mir vereinen
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verstummen muss. So hab ich
Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,
Und nur Gewalttat kann es reissend loesen.

(Wiederum stillstehend.)

Wie anders! da des Mutes freier Trieb
Zur kuehnen Tat mich zog, die rauh gebietend
Die Not jetzt, die Erhaltung von mir heischt.
Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand

In des Geschicks geheimnisvolle Urne.
In meiner Brust war meine Tat noch mein:
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem muetterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehoert sie jenen tueck'schen Maechten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
Die ruhig, sicher thronende erschuettern,
Die in verjaehrt geheiligtem Besitz,
In der Gewohnheit festgegruendet ruht,
Die an der Voelker frommem Kinderglauben
Mit tausend zaehen Wurzeln sich befestigt.
Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft,
Den fuecht ich nicht. Mit jedem Gegner wag ich's,
Den ich kann sehen und ins Augen fassen,
Der, selbst voll Mut, auch mir den Mut entflammt.
Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fuerchte,
Der in der Menschen Brust mir widersteht,
Durch feige Furcht allein mir fuerchterlich--
Nicht, was lebendig kraftvoll sich verkuendigt,
Ist das gefaehrlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
Was immer war, und immer wiederkehrt
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh dem, der an den wuerdig alten Hausrat
Ihm ruehrt, das teure Erbstueck seiner Ahnen!
Das Jahr uebt eine heiligende Kraft;
Was grau fuer Alter ist, das ist ihm goettlich.
Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,
Und heilig wird's die Menge die bewahren.

(Zu dem Pagen, der hereintritt.)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme.

(Page geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Tuere geheftet.)

Noch ist sie rein--noch! Das Verbrechen kam
Nicht ueber diese Schwelle noch--So schma ist
Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

Fuenfter Auftritt

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein. (nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geheftet)
Ihr nennt Euch Wrangel?

Wrangel.

Gustav Wrangel, Oberst
Vom blauen Regimente Suedermannland.

Wallenstein.

Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Boeses
Mir zugefuegt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, dass mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem Sie kaempften,
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit
Verteidigte mit Sturmes Macht der Belt,
Es sollte Meer und Land nicht einem dienen.

Wallenstein.

Den Admiralshut risst Ihr mir vom Haupt.

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.

Wallenstein. (winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).

Euer Kreditiv. Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel. (bedenklich)

Es sind so manche Zweifel noch zu loesen--

Wallenstein. (nachdem er gelesen)

Der Brief hat Haend' und Fuess'. Es ist ein klug,
Verstaendig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.
Es schreibt der Kanzler: er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verstorbnen Koenigs,
Indem er mir zur boehm'schen Kron' verhelpe.

Wrangel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige
Hat immer gross gedacht von Euer Gnaden
Fuertrefflichem Verstand und Feldherrngaben,
Und stets der Herrschverstaendigste, beliebt' ihm
Zu sagen, sollte Herrscher sein und Koenig.

Wallenstein.

Er durft' es sagen.

(Seine Hand vertraulich fassend.)

Aufrichtig, Oberst Wrangel--Ich war stets
Im Herzen auch gut schwedisch--Ei, das habt ihr
In Schlesien erfahren und bei Nuernberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und liess
Durch eine Hintertuer euch stets entwischen.
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,
Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt--Und weil
Nun unser Vorteil so zusammengeht,

So lasst uns zu einander auch ein recht
Vertrauen fassen.

Wrangel.

Das Vertraun wird kommen,
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

Wallenstein.

Der Kanzler, merk ich, traut mir noch nicht recht.
Ja, ich gesteh's--Es liegt das Spiel nicht ganz
Zu meinem Vorteil--Seine Wuerden meint,
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
Mitspielen kann, ich koenn' das gleiche tun
Am Feinde, und das eine waere mir
Noch eher zu verzeihen als das andre.
Ist das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab hier bloss ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum Aeussersten
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Notwehr tu ich
Den harten Schritt, den mein Bewusstsein tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muss.

(Nach einer Pause.)

Was Eure Fuerstlichkeit bewegen mag,
Also zu tun an ihrem Herrn und Kaiser,
Gebuehrt nicht uns zu richten und zu deuten.
Der Schwede ficht fuer seine gute Sach'
Mit seinem guten Degen und Gewissen.
Die Konkurrenz ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vorteil,
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
Und wenn sich alles richtig so verhaelt--

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kraeften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
Dazuzustossen--

Wrangel.

Euer Gnaden sind
Bekannt fuer einen hohen Kriegesfuersten,
Fuer einen zweiten Attila und Pyrrhus.
Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.

Jedenoch--

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Wuerden meint,
Ein leichter Ding doch moecht' es sein, mit nichts
Ins Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,
Als nur ein Sechzigteil davon

(er haelt inne)

Wallenstein.

Nun, was?
Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenstein.

Meint er? Er urteilt wie ein Schwed' und wie
Ein Protestant. Ihr Lutherischen fechtet
Fuer eure Bibel, euch ist's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne.--
Wer zu dem Feinde laeuft von euch, der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem ist die Rede nicht bei uns--

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hierzulande
Denn keine Heimat, keinen Herd und Kirche?

Wallenstein.

Ich will Euch sagen, wie das zugeht--Ja,
Der Oesterreicher hat ein Vaterland
Und liebt's und hat auch Ursach', es zu lieben.
Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,
Das hier in Boeheim hauset, das hat keins;
Das ist der Auswurf fremder Laender, ist
Der aufgegeben Teil des Volks, dem nichts
Gehoeret als die allgemeine Sonne.
Und dieses boehm'sche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz fuer seinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glueck, nicht eigne Wahl gegeben.
Mit Murren traegt's des Glaubens Tyrannei,
Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.
Ein gluehend, rachvoll Angedenken lebt
Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.
Und kann's der Sohn vergessen, dass der Vater
Mit Hunden in die Messe ward gehetzt?
Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
Es raeche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Offiziere?
Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fuerst,
Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen moegt Ihr glauben.
(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie, legt sie,
nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)
Wie ist's? Begreift Ihr nun?

Wrangel.

Begreif 's, wer's kann!
Herr Fuerst! Ich lass die Maske fallen--Ja!
Ich habe Vollmacht, alles abzuschliessen.
Es steht der Rheingraf nur vier Tagemaersche
Von hier mit funfzehntausend Mann, er wartet
Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stossen.
Die Ordre stell ich aus, sobald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Forderung?

Wrangel. (bedenklich)

Zwoelf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.
Mein Kopf muss dafuer haften. Alles koennte
Zuletzt nur falsches Spiel--

Wallenstein. (faehrt auf)

Herr Schwede!

Wrangel. (ruhig fortfahrend)

Muss demnach
Darauf bestehn, dass Herzog Friedland foermlich,
Unwiderruflich breche mit dem Kaiser,
Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein.

Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut.

Wrangel.

Die span'schen Regimenter, die dem Kaiser
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und diese Stadt wie auch das Grenzs Schloss Eger
Den Schweden einzuräumen.

Wallenstein.

Viel gefordert!
Prag! Sei's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leist euch jede Sicherheit, die ihr
Vernuenft'gerweise von mir fordern moeget.
Prag aber--Boehmen--kann ich selbst beschuetzen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch
Nicht ums Beschuetzen bloss. Wir wollen Menschen
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

Wie billig.

Wrangel.

Und so lang, bis wir entschaedigt,
Bleibt Prag verpfaendet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel. (steht auf)

Der Schwede muss sich vorsehn mit dem Deutschen.
Man hat uns uebers Ostmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich--mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,
Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
Versiegelt--Aber jetzt schon fuehlet man
Nicht mehr die Wohltat, nur die Last, erblickt
Mit scheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche
Und schickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unsre Waelder. Nein! wir haben
Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber
Den Koenig auf der Walstatt nicht gelassen!
So vieler Schweden adeliges Blut,
Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!
Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lueften,
Wir wollen Buerger bleiben auf dem Boden,
Den unser Koenig fallend sich erobert.

Wallenstein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,
Das schoene Grenzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knuepft die neue Freundschaft dann zusammen?
Uns ist bekannt, Herr Fuerst--wengleich der Schwede
Nichts davon merken soll--dass Ihr mit Sachsen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer buergt uns
Dafuer, dass wir nicht Opfer der Beschluesse sind,
Die man vor uns zu hehlen noetig achtet?

Wallenstein.

Wohl waehte sich der Kanzler seinen Mann,
Er haett' mir keinen zaehern schicken koennen.

(Aufstehend.)

Besinnt Euch eines Bessern, Gustav Wrangel.
Von Prag nichts mehr.

Wrangel.

Hier endigt meinen Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret ich
Zurück--zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.

--Seit der Sesin gefangen sitzt, nicht mehr.

(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)

Herr Fürst! Wir glauben, dass Sie's ehrlich meinen;

Seit gestern--sind wir des gewiss--Und nun

Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,

Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.

Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler

Begnügt sich mit der Altstadt, Euer Gnaden

Lässt er den Ratschin und die kleine Seite.

Doch Eger muss vor allem sich uns öffnen,

Eh' an Konjunktion zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?

Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muss ich bitten.

Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;

Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler

Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl

Bedacht sein.

Wrangel.

Eh' man überhaupt dran denkt,

Herr Fürst! Durch rasche Tat nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seid ihr einig?

Illo.

Dieser Schwede

Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seid einig.

Wallenstein.

Hoert! Noch ist nichts geschehn, und--wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht tun.

Terzky.

Wie? Was ist das?

Wallenstein.

Von dieser Schweden Gnade leben!
Der Uebermuetigen? Ich trueg' es nicht.

Illo.

Kommst du als Fluechtling, ihre Hilf' erbettelnd?
Du bringest ihnen mehr, als du empfaengst.

Wallenstein.

Wie war's mit jenem koeniglichen Bourbon,
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu raechte
Die unnatuerlich frevelhafte Tat.

Illo.

Ist das dein Fall?

Wallenstein.

Die Treue, sag ich euch,
Ist jedem Menschen wie der naechste Blutsfreund,
Als ihren Raecher fuehlt er sich geboren.
Der Sekten Feindschaft, der Parteien Wut,
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede;
Was noch so wuetend ringt, sich zu zerstoeren,
Vertraegt, vergleicht sich, den gemeinen Feind
Der Menschlichkeit, das wilde Tier zu jagen,
Das mordend einbricht in die sichre Huerde,
Worin der Mensch geborgen wohnt--denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.
Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue soll
Den blossgegebenen Ruecken ihm beschuetzen.

Terzky.

Denk von dir selbst nicht schlimmer als der Feind,
Der zu der Tat die Haende freudig bietet.
So zaertlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Oehm und Ahnherr dieses Kaiserhauses,
Der nahm den Bourbon auf mit offenen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt

Graefin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft Euch? Hier ist kein Geschaeff fuer Weiber.

Graefin.

Ich komme, meinen Glueckwunsch abzulegen.
--Komm ich zu frueh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch dein Ansehn, Terzky. Heiss sie gehn.

Graefin.

Ich gab den Boehmen einen Koenig schon.

Wallenstein.

Er war darnach.

Graefin. (zu den andern)

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Graefin.

Will nicht, was er muss?

Illo.

An Euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Graefin.

Wie? da noch alles lag in weiter Ferne,
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hattest du Entschluss und Mut--und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Versichert ist, da faengst du an, zu zagen?
Nur in Entwuerfen bist du tapfer, feig
In Taten? Gut! Gib deinen Feinden Recht!

Da eben ist es, wo sie dich erwarten.
Den Vorsatz glauben sie dir gern; sei sicher,
Dass sie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Moeglichkeit der Tat glaubt keiner,
Da muessten sie dich fuerchten und dich achten.
Ist's moeglich? Da du so weit bist gegangen,
Da man das Schlimmste weiss, da dir die Tat
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willst du zurueckziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloss ist's ein gemeiner Frevel,
Vollfuehrt ist's ein unsterblich Unternehmen;
Und wenn es glueckt, so ist es auch verziehn,
Denn aller Ausgang ist ein Gottes Urteil.

Kammerdiener. (tritt herein)
Der Oberst Piccolomini.

Graefin. (schnell)
Soll warten.

Wallenstein.
Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

Kammerdiener.
Nur um zwei Augenblicke bittet er,
Er hab ein dringendes Geschaeft--

Wallenstein.
Wer weiss, was er uns bringt. Ich will doch hoeren.

Graefin. (lacht)
Wohl mag's ihm dringend sein. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.
Was ist's.

Graefin.
Du sollst es nachher wissen.
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.
(Kammerdiener geht.)

Wallenstein.
Wenn eine Wahl noch waere--noch ein milderer
Ausweg sich faende--jetzt noch will ich ihn
Erwaehlen und das Aeusserste vermeiden.

Graefin.
Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg
Liegt nah vor dir. Schick diesen Wrangel fort.
Vergiss die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, erschliesse dich,
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glueck.

Reis hin nach Wien zum Kaiser stehndes Fusses,
Nimm eine volle Kasse mit, erkläre,
Du hab'st der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloss zum besten haben wollen.

Illo.

Auch damit ist's zu spaet. Man weiss zu viel.
Er wuerde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Graefin.

Das fuercht ich nicht. Gesetzlich ihn zu richten,
Fehlt's an Beweisen; Willkuer meiden sie.
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.
Ich seh, wie alles kommen wird. Der Koenig
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich
Von selbst verstehen, dass der Herzog geht;
Nicht der Erklærung wird das erst beduerfen.
Der Koenig wird die Truppen lassen schwoeren,
Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen ist der Herzog fort.
Auf seinen Schloessern wird es nun lebendig,
Dort wird er jagen, baun, Gestuete halten,
Sich eine Hofstatt gruenden, goldne Schluessel
Austeilen, gastfrei grosse Tafel geben,
Und kurz ein grosser Koenig sein--im Kleinen!
Und weil er klug sich zu bescheiden weiss,
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Laesst man ihn scheinen, was er mag; er wird
Ein grosser Prinz bis an sein Ende scheinen.
Ei nun! der Herzog ist dann eben auch
Der neuen Menschen einer, die der Krieg
Emporgebracht; ein uebernaechtiges
Geschoepf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
Freiherrn und Fuersten macht.

Wallenstein. (steht auf, heftig bewegt)

Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,
Hilfreiche Maechte! einen solchen zeigt mir,
Den ich vermag zu gehn--Ich kann mich nicht,
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwaetzer,
An meinem Willen waermen und Gedanken--
Nicht zu dem Glueck, das mir den Ruecken kehrt,
Grosstuend sagen: Geh! Ich brauch dich nicht!
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet;
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,
Den letzten Schritt, den aeussersten, zu meiden;
Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhoere, der so gross begonnen,
Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechselt, die der Tag erschafft und stuerzt,
Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Losung
Fuer jede fluchenswerte Tat.

Graefin.

Was ist denn hier so wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, sage mir's--oh! lass
Des Aberglaubens naechtliche Gespenster
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Du bist des Hochverrats verklagt; ob mit
--Ob ohne Recht, ist jetzo nicht die Frage--
Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht
Bedienst, die du besitzt--Ei! wo lebt denn
Das friedsame Geschoepf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskraefte wehrt?
Was ist so kuehn, das Notwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein.

Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;
Er liebte mich, er hielt mich wert, ich stand
Der Naechste seinem Herzen. Welchen Fuersten
Hat er geehrt wie mich?--Und so zu enden!

Graefin.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
Und fuer die Kraenkung hast du kein Gedaechnis?
Muss ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regenspurg die treuen Dienste lohnte?
Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;
Ihn gross zu machen, hattest du den Hass,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen,
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
Wei du allein gelebt fuer deinen Kaiser.
An ihn bloss hieltest du bei jenem Sturme
Dich fest, der auf dem Rgenspurger Tag
Sich gegen dich zusammenzog--da liess er
Dich fallen! Liess dich fallen! Dich dem Bayern,
Dem Uebermuetigen, zum Opfer fallen!
Sag nicht, dass die zurueckgegebne Wuerde
Das erste, schwere Unrecht ausgesoehnt.
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
Dich stellte das Gesetz der herben Not
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr!
Noch seiner Neigung dank ich dieses Amt.
Missbrauch ich's, so missbrauch ich kein Vertrauen.

Graefin.

Vertrauen? Neigung?--Man bedurfte deiner!
Die ungestueme Presserin, die Not,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten
Gedient ist, die die Tat will, nicht das Zeichen,
Den Groessten immer aufsucht und den Besten,
Ihn an das Ruder stellt, und muesst sie ihn

Aufgreifen aus dem Poebel selbst--die setzte dich
In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen
Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst--
Doch wenn das Aeusserste ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr tut, da faellt
Es in die starken Haende der Natur,
Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,
Nichts von Vertraegen weiss und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenstein.

Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,
Ich hab sie in dem Kaufe nicht betrogen,
Denn nie hielt ich's der Muehe wert, die kuehn
Umgreifende Gemuetsart zu verbergen.

Graefin.

Vielmehr--du hast dich furchtbar stets gezeigt.
Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,
Die haben Unrecht, die dich fuerchteten
Und doch die Macht dir in die Haende gaben.
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
Der uebereinstimmt mit sich selber, es gibt
Kein andres Unrecht als den Widerspruch.
Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren
Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,
Die Geissel schwangest ueber alle Laender,
Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,
Der Staerke fuerchterliches Recht nur uebtest
Und jede Landeshoheit niedertratst,
Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den stolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!
Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nuetzte,
Und schweigend drueckt' er diesen Freveltaten
Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's fuer ihn tatst, ist's heute
Auf einmal schaendlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenstein. (aufstehend)

Von dieser Seite sah ich's nie--Ja! dem
Ist wirklich so. Es uebte dieser Kaiser
Durch meinen Arm im Reiche Taten aus,
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.
Und selbst den Fuerstenmantel, den ich trage,
Verdank ich Diensten, die Verbrechen sind.

Graefin.

Gestehe denn, dass zwischen dir und ihm
Die Rede nicht kann sein von Pflicht und Recht,

Nur von der Macht und der Gelegenheit!
Der Augenblick ist da, wo du die Summe
Der grossen Lebensrechnung ziehen sollst,
Die Zeichen stehen sieghaft ueber dir,
Glueck winken die Planeten dir herunter
Und rufen: es ist an der Zeit! Hast du
Dein Lebenlang umsonst der Sterne Lauf
Gemessen?--den Quadranten und den Zirkel
Gefuehrt?--den Zodiak, die Himmelskugel
Auf diesen Waenden nachgeahmt, um dich herum
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
Die sieben Herrscher des Geschicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Fuehrt alle diese Zuruestung zu nichts,
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
Dass sie dir selbst nichts gilt, nichts ueber dich
Vermag im Augenblick der Entscheidung?

Wallenstein. (ist waehrend dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemuet auf und ab gegangen und steht jetzt ploetzlich still, die Graefin unterbrechend)

Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich
drei Boten satteln.

Illo.

Nun, gelobt sei Gott!
(Eilt hinaus.)

Wallenstein.

Es ist sein boeser Geist und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
Und ich erwart es, dass der Rache Stahl
Auch schon fuer meine Brust geschliffen ist.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zaehne saet,
Erfreuliches zu ernten. Jede Untat
Traegt ihren eignen Rach-Engel schon,
Die boese Hoffnung, unter ihrem Herzen.
Er kann mir nicht mehr traun,--so kann ich auch
Nicht mehr zurueck. Geschehe denn, was muss.
Recht stets behaelt das Schicksa, denn das Herz
In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.

(Zu Terzky.)

Bring mir den Wrangel in mein Kabinett,
Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
Nach dem Octavio!

(Zur Graefin, welche eine triumphierende Miene macht.)

Frohlocke nicht!
Denn eifersuechtig sind des Schicksals Maechte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Haende,
Ob Glueck, ob Unglueck aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, faellt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug

Ein Zimmer

Erster Auftritt

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein.

Mir meldet er aus Linz, er laege krank,
Doch hab ich sichre Nachricht, dass er sich
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide fest und und schick sie mir hieher.
Du uebernimmst die spanischen Regimente,
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du Ja und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiss, dass dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich muessig zu verhalten.
Du rettetest gern, so lang du kannst, den Schein;
Extreme Schritte sind nicht deine Sache,
Drum hab ich diese Rolle fuer dich ausgesucht,
Du wirst mir durch dein Nichtstun diesesmal
Am nuetzlichsten--Erklaert sich unterdessen
Das Glueck fuer mich, so weisst du, was zu tun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt, Alter, geh. Du musst heut nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde.--Diesen da
Behalt ich hier--Macht's mit dem Abschied kurz!
Wir werden uns ja, denk ich, alle froh
Und gluecklich wiedersehn.

Octavio. (zu seinem Sohn)

Wir sprechen uns noch.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max. (naehert sich ihm.)

Mein General--

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaisers Offizier dich nennst.

Max.

So bleibt's dabei, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Ich hab des Kaisers Dienst entsagt.

Max.

Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Vielmehr hoff ich,
Mir's enger noch und fester zu verbinden.

(Er setzt sich.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eroeffnen,
Als bis des Handelns Stunde wuerde schlagen.
Der Jugend glueckliches Gefuehl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,
Das eigne Urteil pruefend auszuueben,
Wo das Exempel rein zu loesen ist.
Doch, wo von zwei gewissen Uebeln eins
Ergriffen werden muss, wo sich das Herz
Nicht ganz zurueckbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohltat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Notwendigkeit.
--Die ist vorhanden. Blicke nicht zurueck.
Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwaerts!
Urteile nicht! Bereite dich, zu handeln.
--Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,
Drum bin ich willens, ihm zuvorzukommen.
--Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Haelt ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

--Ich hab dich ueberrascht. Antwort mir nicht.
Ich will dir Zeit vergoennen, dich zu fassen.

(Er steht auf und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich,
in den heftigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht,
koemmt Wallenstein zurueck und stellt sich vor ihn.)

Max.

Mein General!--Du machst mich heute muendig.
Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,
Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur brauch't' ich
Zu sehn und war des rechten Pfads gewiss.
Zum ersten Male heut verweistest du
Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick,

Du konntest spielend deine Pflichten ueben,
Jedwedem schoenen Trieb Genuege tun,
Mit ungeteiltem Herzen immer handeln.
So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.
Du musst Partei ergreifen in dem Krieg,
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser
Sich jetzt entzuendet.

Max.

Krieg! Ist das der Name?
Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,
Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie.
Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser
Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?
O Gott des Himmels! was ist das fuer eine
Veraenderung! Ziemt solche Sprache mir
Mit dir, der wie der feste Stern des Pols
Mir als die Lebensregel vorgeschienen!
Oh! welchen Riss erregst du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachsenen Trieb
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit
Soll ich versagen lernen deinem Namen?
Nein! wende nicht dein Angesicht zu mir!
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
Kann ueber mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne sind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein.

Max, hoer mich an.

Max.

Oh! tu es nicht! Tu's nicht!
Sieh! deine reinen, edeln Zuege wissen
Noch nichts von dieser ungluecksel'gen Tat.
Bloss deine Einbildung befleckte sie,
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.
Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.
Ein boeser Traum bloss ist es dann gewesen,
Der jede sichre Tugend warnt. Es mag
Die Menschheit solche Augenblicke haben,
Doch siegen muss das glueckliche Gefuehl.
Nein, du wirst so nicht endigen. Das wuerde
Verrufen bei den Menschen jede grosse
Natur und jedes maechtige Vermoegen,
Recht geben wuerd' es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt
Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart es.

Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.
Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
Das Aeusserste! Doch hier ist keine Wahl,
Ich muss Gewalt ausueben oder leiden--
So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir uebrig.

Max.

Sei's denn! Behaupte dich in deinem Posten
Gewaltsam, widersetze dich dem Kaiser,
Wenn's sein muss, treib's zur offenen Empoerung,
Nicht loben werd ich's, doch ich kann's verzeihn,
Will, was ich nicht gut heisse, mit dir teilen.
Nur--zum Verraeter werde nicht! Das Wort
Ist ausgesprochen. Zum Verraeter nicht!
Das ist kein ueberschrittnes Mass, kein Fehler,
Wohin der Mut verirrt in seiner Kraft.
Oh! das ist ganz was anders--das ist schwarz,
Schwarz, wie die Hoelle!

Wallenstein. (mit finstern Stirnfalten, doch gemaessigt)

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;
Aus ihrem heissen Kopfe nimmt sie keck
Der Dinge Mass, die nur sich selber richten.
Gleich heisst ihr alles schaendlich oder wuerdig,
Boes oder gut--und was die Einbildung
Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
Das buerdet sie den Sachen auf und Wesen.
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stossen sich die Sachen;
Wo eines Platz nimmt, muss das andre ruecken,
Wer nicht vertrieben sein will, muss vertreiben;
Da herrscht der Streit, und nur die Staerke siegt.
--Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander
Und haelt sich rein im reinen Element.
Mich schuf aus groeberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem boesen Geist gehoert die Erde, nicht
Dem guten. Was die Goettlichen uns senden
Von oben, sind nur allgemeine Gueter;
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das allgeschaetzte Gold
Muss man den falschen Maechten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele haette rein zurueckgezogen.

Max. (mit Bedeutung)

Oh! fuerchte, fuerchte diese falschen Maechte!
Sie haltennicht Wort! Es sind Luegegeister,
Die dich berueckend in den Abgrund ziehn.
Trau ihnen nicht! Ich warne dich--Oh! kehre
Zurueck zu deiner Pflicht. Gewiss! du kannst's!
Schick mich nach Wien. Ja, tue das. Lass mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
Und sein Vertrauen bring ich dir zurueck.

Wallenstein.

Es ist zu spaet. Du weisst nicht, was geschehn.

Max.

Und waer's zu spaet--und waer' es auch soweit,
Dass ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! Falle wuerdig, wie du standst.
Verliere das Kommando. Geh vom Schauplatz.
Du kannst's mit Glanze, tu's mit Unschuld auch.
--Du hast fuer andre viel gelebt, leb endlich
Einmal dir selber, ich begleite dich,
Mein Schicksal trenn ich nimmer von dem deinen--

Wallenstein.

Es ist zu spaet. Indem du deine Worte
Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurueckgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
--Ergib dich drein. Wir handeln, wie wir muessen.
So lass uns das Notwendige mit Wuerde,
Mit festem Schritte tun--Was tu ich Schlimmres,
Als jener Caesar tat, des Name noch
Bis heut das Hoechste in der Welt benennet?
Er fuehrte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beschuetzung anvertraut.
Warf er das Schwert von sich, er war verloren,
Wie ich es waer', wenn ich entwaffnete.
Ich spuere was in mir von seinem Geist.
Gib mir sein Glueck, das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht
schnell ab. Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach
und steht in tiefe Gedanken verloren.)

Dritter Auftritt

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verliess dich eben?

Wallenstein.

Wo ist der Wrangel?

Terzky.

Fort ist er.

Wallenstein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,
Ich hatt' ihn noch zu sprechen, doch--weg war er,
Und niemand wusste mir von ihm zu sagen.
Ich glaub, es ist der Schwarze selbst gewesen,
Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Illo. (kommt)

Ist's wahr, dass du den Alten willst verschicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkst du hin?

Wallenstein.

Er geht nach Frauenberg, die spanischen
Und welschen Regimente anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, dass du das vollbringst!

Illo.

Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,
In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzky.

Das wirst du nicht tun. Nein, um alles nicht!

Wallenstein.

Seltsame Menschen seid ihr.

Illo.

Oh! nur diesmal

Gib unsrer Warnung nach. Lass ihn nicht fort.

Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies eine Mal
Nicht trauen, da ich's stets getan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meinung braechte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alt erprobtes Urteil von ihm aendern?
Denkt nicht, dass ich ein Weib sei. Weil ich ihm
Getraut bis heut, will ich auch heut ihm trauen.

Terzky.

Muss es denn der just sein? Schick einen andern.

Wallenstein.

Der muss es sein, den hab ich mir erlesen.
Er taugt zu dem Geschaef, drum gab ich's ihm.

Illo.

Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein.

Weiss wohl, ihr wart den beiden nie gewogen,
Weil ich sie achte, liebe, euch und andern
Vorziehe, sichtbarlich, wie sie's verdienen,
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was
Geht euer Neid mich an und mein Geschaef?
Dass ihr sie hasst, das macht sie mir nicht schlechter.
Liebt oder hasst einander, wie ihr wollt,
Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,
Weiss doch, was mir ein jeder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab--muesst' ich die Raeder ihm am Wagen
Zerschmettern lassen.

Wallenstein.

Maessige dich, Illo!

Terzky.

Der Questenberger, als er hier gewesen,
Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

Wallenstein.

Geschah mit meinem Wissen und Erlaubnis.

Terzky.

Und dass geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiss ich auch.

Wallenstein.

Das ist nicht wahr.

Illo.

Oh! du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirst mir meinen Glauben nicht erschuettern,
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
Luegt er, dann ist die ganze Sternkunst Luege.
Denn wisst, ich hab ein Pfand vom Schicksal selbst,
Dass er der treuste ist von meinen Freunden.

Illo.

Hast du auch eins, dass jenes Pfand nicht luege?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist naeher ist als sonst
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Luetzner Aktion vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinaussah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten duester durch den Nebel,
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einfoermig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und kuenftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorueber,
Und an des naechsten Morgens Schicksal knuepfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.
Da sagt' ich also zu mir selbst:" So vielen
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen
Und setzen, wie auf eine grosse Nummer,
Ihr Alles auf dein einzig Haupt und sind
In deines Glueckes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle
Das Schicksal wieder auseinanderstreut,
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den moecht' ich wissen, der der Treuste mir
Von allen ist, die dieses Lager einschliesst.
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sein,
Der an dem naechsten Morgen mir zuerst
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen".
Und dieses bei mir denkend, schlief ich ein.
Und mitten in die Schlacht ward ich gefuehrt
Im Geist. Gross war der Drang. Mir toetete
Ein Schuss das Pferd, ich sank, und ueber mir
Hinweg, gleichgueltig, setzten Ross und Reiter,
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da fasste ploetzlich hilfreich mich ein Arm,
Es war Octavio--und schnell erwach ich,
Tag war es, und--Octavio stand vor mir.
"Mein Bruder", sprach er, "reite heute nicht
Den Schecken, wie du pflegst. Besteige lieber
Das sichre Tier, das ich dir ausgesucht.
Tu's mir zu Lieb'. Es warnte mich ein Traum."
Und dieses Tieres Schnelligkeit entriss
Mich Banniers verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Ross und Reiter sah ich niemals wieder.

Illo.

Das war ein Zufall.

Wallenstein. (bedeutend)

Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefaehr nur duenkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.
Versiegelt hab ich's und verbrieft, dass er
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky.

Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geisel.

Illo.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenstein. (bleibt stehen und kehrt sich um)

Seid ihr nicht wie die Weiber, die bestaendig
Zurueck nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!
--Des Menschen Taten und Gedanken, wisst!
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Mikrokosmos, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind notwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiss ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt

Zimmer in Piccolominis Wohnung.

Octavio Piccolomini reisefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Ist das Kommando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es sind doch sichre Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente naht Ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment ist treu.

Lasst sie im Hinterhof sich ruhighalten,
Sich niemand zeigen, bis Ihr klingeln hoert;
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,
Und jeder, den Ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

Zwar hoff ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,
Denn meines Kalkuls halt ich mich gewiss.
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist gross,
Und besser zu viel Vorsicht als zu wenig.

Fuenfter Auftritt

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich--Nun! wer kommt noch von den andern?

Octavio. (geheimnisvoll)

Vorerst ein Wort mit Euch, Graf Isolani.

Isolani. (geheimnisvoll)

Soll's losgehn? Will der Fuerst was unternehmen?
Mir duerft Ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind
Und, kommt's zur Tat, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir getan,
Weiss Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.
Auf meine Treue kann er baun.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt Euch in acht. Nicht alle denken so.
Es halten's hier noch viele mit dem Hof
Und meinen, dass die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlne, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? Nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat

Erklaeren jetzt, man muess' dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freut nicht.

Isolani.

Freut Euch?

Octavio.

Dass der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spasst nicht. Es sind nicht eben schlechte Maenner.

Octavio.

Gewiss nicht. Gott verhuete, dass ich spasse!
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.

Isolani.

Was Teufel! Wie ist das?
Seid Ihr denn nicht?--Warum bin ich denn hier?

Octavio. (mit Ansehen)

Euch zu erklaren, rund und nett, ob Ihr
Ein Freund wollt heissen oder Feind des Kaisers.

Isolani. (trotzig)

Darueber werd ich dem Erklarung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu tun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt Euch lehren.

Isolani.

Wa--was? Das ist des Kaisers Hand und Siegel.

(Liest.)

"Als werden saemtliche Hauptleute unsrer
Armee der Ordre unsers lieben, treuen,
Des Generaleutnant Piccolomini,
Wie unsrer eignen"--Hum--Ja--So--Ja, ja!
Ich--mach Euch meinen Glueckwunsch, Generaleutnant.

Octavio.

Ihr unterwerft Euch dem Befehl?

Isolani.

Ich--aber
Ihr ueberrascht mich auch so schnell--Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff ich--

Octavio.

Zwei Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber--

Octavio.

Klar und einfach.

Ihr sollt erklæren, ob Ihr Euren Herrn

Verraten wollet oder treu ihm dienen.

Isolani.

Verrat--Mein Gott--Wer spricht denn von Verrat?

Octavio.

Das ist der Fall. Der Fuerst ist ein Verraeter,

Will die Armee zum Feind hinueberfuehren.

Erklaert Euch kurz und gut. Wollt Ihr dem Kaiser

Abschwoeren? Euch dem Feind verkaufen? Wollt Ihr?

Isolani.

Was denkt Ihr? Ich des Kaisers Majestaet

Abschwoeren? Sagt' ich so? Wann haett' ich das

Gesagt?

Octavio.

Noch habt Ihr's nicht gesagt. Noch nicht.

Ich warte drauf, ob Ihr es werdet sagen.

Isolani.

Nun seht, das ist mir lieb, dass Ihr mir selbst

Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt Euch also von dem Fuersten los?

Isolani.

Spinnt er Verrat--Verrat trennt alle Bande.

Octavio.

Und seid entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er tat mir Gutes--doch wenn er ein Schelm ist,

Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Mich freut's, dass Ihr in gutem Euch gefuegt.

Heut nacht in aller Stille brecht Ihr auf

Mit allen leichten Truppen; es muss scheinen,

Als kaem' die Ordre von dem Herzog selbst.

Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,

Dort gibt Euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit Ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd es ruehmen.

(Isolani geht. Es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani. (zurueckkommend)

Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! Wie konnt' ich wissen, welch grosse
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Lasst das gut sein.

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und waer'
Mir auch ein rasches Woertlein uebern Hof
Entschluepft zuweilen, in der Lust des Weins,
Ihr wisst ja, boes war's nicht gemeint.

(Geht ab.)

Octavio.

Macht Euch
Darueber keine Sorge!--Das gelang!
Glueck, sei uns auch so guenstig bei den andern!

Sechster Auftritt

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu Eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seid mir als werter Gast und Freund willkommen.

Buttler.

Zu grosse Ehr' fuer mich.

Octavio. (nachdem beide Platz genommen)

Ihr habt die Neigung nicht erwidert,
Womit ich gestern Euch entgegenkam.
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir Ernst um Euch, denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten koennen es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn ich gleichgesinnt.
Dem Menschen bring ich nur die Tat in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Missverstaendnisse Gewalt
Draengt oft den Besten aus dem rechten Gleise.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat Euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

Octavio.

Das hoer ich ungern, denn sein Rat war gut.
Und einen gleichen haett' ich Euch zu geben.

Buttler.

Spart Euch die Mueh--mir die Verlegenheit,
So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit ist teuer, lasst uns offen reden.
Ihr wisst, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrat, ich kann Euch mehr noch sagen,
Er hat ihn schon vollfuehrt; geschlossen ist
Das Buendnis mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns fuehren.
Doch er betruengt sich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und maechtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklaert ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Fuehrung zu versammeln.
Nun waehlt, ob Ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Boesen boeses Los wollt teilen?

Buttler. (steht auf)

Sein Los ist meines.

Octavio.

Ist das Euer letzter
Entschluss?

Buttler.

Er ist's.

Octavio.

Bedenkt Euch, Oberst Buttler.
Noch habt Ihr Zeit. In meiner treuen Brust

Begraben bleibt das raschgesprochne Wort.
Nehmt es zurueck. Waehlt eine bessere
Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt Ihr sonst nocht etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht Eure weissen Haare! Nehmt's zurueck.

Buttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? Diesen guten, tapfern Degen
Wollt Ihr in solchem Streite ziehen? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den Ihr Euch
Durch vierzigjaehr'ge Treu verdient um Oestreich?

Buttler. (bitter lachend)

Dank vom Haus Oestreich!

(Er will gehen.)

Octavio. (laesst ihn bis an die Tuere gehen, dann ruft er)

Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Octavio.

Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.

Grafen! Was?

Octavio.

Dem Grafentitel, mein ich.

Buttler. (heftig auffahrend)

Tod und Teufel!

Octavio. (kalt)

Ihr suchtet darum nach. Man wies Euch ab.

Buttler.

Nicht ungestraft sollt Ihr mich hoehnen. Zieht!

Octavio.

Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will
Genugtuung nachher Euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,

Die ich mir selbst nie verzeihen kann!
--Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,
Verachtung hab ich nie ertragen koennen.
Es tat mir wehe, dass Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten als Verdienst.
Nicht schlechter wollt' ich sein als meinesgleichen,
So liess ich mich in ungluecksel'ger Stunde
Zu jenem Schritt verleiten--Es war Torheit!
Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu buessen!
--Versagen konnte man's--Warum die Weigerung
Mit dieser kraenkenden Verachtung schaerfen,
Den alten Mann, den treu bewaehrten Diener
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
Weil er in schwacher Stunde sich vergass!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkuer uebermuetig spielend tritt--

Octavio.

Ihr muesst verleumdet sein. Vermutet Ihr
Den Feind, der Euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sei's, wer es will! Ein niedertraecht'ger Bube,
Ein Hoefling muss es sein, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauses,
Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,
Den meine selbstverdiente Wuerde kraenkt.

Octavio.

Sagt. Billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich selbst fuer nicht, mit edler Freundeswaerme.

Octavio.

So? Wisst ihr das gewiss?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio. (bedeutend)

Ich auch--doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,
Kann Euch durch eignen Anblick ueberfuehren.

(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler.

Ha! was ist das?

Octavio.

Ich fuerchte, Oberst Buttler,
Man hat mit Euch ein schaendlich Spiel getrieben.
Der Herzog, sagt Ihr, trieb Euch zu dem Schritt?--
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung
Von Euch, raet dem Minister, Euren Duenkel,
Wie er ihn nennt, zu zuechtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Knie zittern, er greift nach
einem Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt Euch. Niemand will Euch uebel.
Dem Herzog schreibt allein die Kraenkung zu,
Die ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.
Losreissen wollt' er Euch von Eurem Kaiser--
Von Eurer Rache hofft' er zu erlangen,
Was Eure wohlbewaehrte Treu ihn nimmer
Erwarten liess bei ruhiger Besinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er Euch, zum Mittel,
Verworfenner Zwecke Euch veraechtlich brauchen.
Er hat's erreicht. Zu gut nur glueckt' es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem Ihr vierzig Jahre seid gewandelt.

Buttler. (mit der Stimme bebend)

Kann mir des Kaisers Majestaet vergeben?

Octavio.

Sie tut noch mehr. Sie macht die Kraenkung gut,
Die unverdient dem Wuerdigen geschehn.
Aus freiem Trieb bestaetigt sie die Schenkung,
Die Euch der Fuerst zu boesem Zweck gemacht.
Das Regiment ist Euer, das Ihr fuehrt.

Buttler. (will aufstehen, sinkt zurueck. Sein Gemuet arbeitet
heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich
nimmt er den Degen vom Gehaenge und reicht ihn dem Piccolomini)

Octavio.

Was wollt Ihr? Fasst Euch.

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Besinnt Euch.

Buttler.

Nehmt hin! Nicht wert mehr bin ich dieses Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurueck aus meiner Hand
Und fuehrt ihn stets mit Ehre fuer das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich solchem gnaed'gen Kaiser!

Octavio.

Macht's wieder gut. Schnell trennt Euch von dem Herzog.

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? Bedenkt Ihr Euch?

Buttler. (furchtbar ausbrechend)

Nur von ihm trennen? Oh! er soll nicht leben!

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas sich und Altringer versammeln.
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurueck, heut nacht entfliehen sie aus Pilsen.

Buttler. (ist heftig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu
Octavio mit entschlossenem Blick)

Graf Piccolomini! Darf Euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So lasst mich hier, auf Ehrenwort.

Octavio.

Was sinnt Ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente lasst mich bleiben.

Octavio.

Ich darf Euch trauen. Doch sagt mir, was Ihr bruetet?

Buttler.

Die Tat wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter.
Traut mir! Ihr koennt's! Bei Gott! Ihr ueberlasset
Ihn seinem guten Engel nicht!--Lebt wohl!

(Geht ab.)

Bedienter. (bringt ein Billet)

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fuersten Pferde stehen auch schon unten.

(Ab.)

Octavio. (liest)

"Macht, dass Ihr fortkommt. Euer treuer Isolan."
--Oh! laege diese Stadt erst hinter mir!

So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort! Fort! Hier ist nicht laenger Sicherheit
Fuer mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt

Beide Piccolomini.

Max. (koemmt in der heftigsten Gemuetsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstet; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit grossen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerade vor sich hin starrend)

Octavio. (naehert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhaelt, fasst er ihn bei der Hand.)

Mein Sohn, leb wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Max. (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio laesst seine Hand los, faehrt zurueck.)

Oh! waerst du wahr gewesen und gerade,

Nie kam es dahin, alles stuende anders!

Er haette nicht das Schreckliche getan,

Die Guten haetten Kraft bei ihm behalten,

Nicht in der Schlechten Garn waer' er gefallen.

Warum so heimlich, hinterlistig lauernd

Gleich einem Dieb und Diebeshelfer schleichen?

Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Boesen!

Du jammerbringende, verderbest uns!

Wahrhaftigkeit, die reine, haett' uns alle,

Die welterhaltende, gerettet. Vater!

Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.

Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich,

Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach! ich verzeihe deinem Schmerz.

Max. (steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken)

Waer's moeglich, Vater? Vater? Haettest du's

Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du steigst durch seinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Max.

Weh mir! Ich habe die Natur veraendert,
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,
Und sie ist wahr und lauter wie der Himmel.
Betrug ist ueberall und Heuchelschein
Und Mord und Gift und Meineid und Verrat,
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
Der unentweihete in der Menschlichkeit.

Octavio.

Max! Folg mir lieber gleich, das ist doch besser.

Max.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?
Den letzten--Nimmermehr!

Octavio.

Erspare dir
Die Qual der Trennung, der notwendigen.
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortziehn.)

Max.

Nein! So wahr Gott lebt!

Octavio. (dringender)

Komm mit mir, ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio.

Max! In des Kaisers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.
Und willst du mir das einzige noch rauben,
Was mir mein Unglueck uebrigliess, ihr Mitleid?
Muss grausam auch das Grausame geschehn?
Das Unabaenderliche soll ich noch
Unedel tun, mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwuerdiger mich von ihr stehlen?
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,

Die Klagen hoeren der zerrissnen Seele
Und Traenen um mich weinen--Oh! die Menschen
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.
Sie wird von graesslich wuetender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trostesworten klagend loesen.

Octavio.

Du reissest dich nicht los, vermagst es nicht.
Oh! komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Max.

Verschwende deine Worte nicht vergebens,
Dem Herzen folg ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio. (ausser Fassung, zitternd)

Max! Max! Wenn das Entsetzliche mich trifft,
Wenn du--mein Sohn--mein eignes Blut--ich darf's
Nicht denken! dich dem Schaendlichen verkauft,
Dies Brandmal aufdrueckst unsers Hauses Adel,
Dann soll die Welt das Schauderhafte sehn,
Und von des Vaters Blute triefen soll
Des Sohnes Stahl im graesslichen Gefechte.

Max.

Oh! haettest du vom Menschen besser stets
Gedacht, du haettest besser auch gehandelt.
Fluchwuerd'ger Argwohn! Ungluecksel'ger Zweifel!
Es ist ihm Festes nichts und Unverruecktes,
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und traue ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Max.

Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermoegen.

Octavio.

Oh! Max, ich seh dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwuerdig deiner wirst du nie mich sehn.

Octavio.

Ich geh nach Frauenberg, die Pappenheimer
Lass ich dir hier, auch Lothringen, Toscana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich und sind dem Eide treu
Und werden lieber tapfer streitend fallen,
Als von dem Fuehrer weichen und der Ehre.

Max.

Verlass dich drauf, ich lasse fechtend hier
Das Leben oder fuehre sie aus Pilsen.

Octavio. (aufbrechend)
Mein Sohn, leb wohl!

Max.
Leb wohl!

Octavio.
Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Haendedruck zum Abschied?
Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiss, verhuellt ist der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?
(Max faellt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend
umfasst, dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erster Auftritt

Graefin Terzky. Thekla. Fraeulein von Neubrunn. Beide letztern mit
weiblichen Arbeiten beschaeftigt.

Graefin.
Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?
Schon lange wart ich auf ein Wort von Euch.
Koennt Ihr's ertragen, in so langer Zeit
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?
Wie? Oder waer' ich jetzt schon ueberfluessig,
Und gaeb' es andre Wege als durch mich?
Gesteht mir, Nichte. Habt Ihr ihn gesehn?

Thekla.
Ich hab ihn heut und gestern nicht gesehn.

Graefin.
Auch nicht von ihm gehoert? Verbergt mir nichts.

Thekla.
Kein Wort.

Graefin.

Und koennt so ruhig sein!

Thekla.

Ich bin's.

Graefin.

Verlasst uns, Neubrunn.

(Fraeulein von Neubrunn entfernt sich.)

Zweiter Auftritt

Graefin Thekla.

Graefin.

Es gefaellt mir nicht,
Dass er sich grade jetzt so still verhaelt.

Thekla.

Gerade jetzt!

Graefin.

Nachdem er alles weiss!
Denn jetzo war's die Zeit, sich zu erklaren.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Graefin.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.
Ihr seid kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Ist muendig, denn Ihr liebt, und kuehner Mut
Ist bei der Liebe. Den habt Ihr bewiesen.
Ihr artet mehr nach Eures Vaters Geist
Als nach der Mutter ihrem. Darum koennt Ihr hoeren,
Was sie nicht faehig ist zu tragen.

Thekla.

Ich bitt Euch, endet diese Vorbereitung.
Sei's was es sei. Heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht aengstigen als dieser Eingang.
Was habt Ihr mir zu sagen? Fasst es kurz.

Graefin.

Ihr muesst nur nicht erschrecken--

Thekla.

Nennt's! Ich bitt Euch.

Graefin.

Es steht bei Euch, dem Vater einen grossen Dienst
Zu leisten--

Thekla.

Bei mir stunde das! Was kann--

Graefin.

Max Piccolomini liebt Euch. Ihr koennt
Ihn unaufloeslich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Graefin.

Er war's.

Thekla.

Und warum sollt' er's nicht mehr sein,
Nicht immer bleiben?

Graefin.

Auch am Kaiser haengt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Graefin.

Von seiner Liebe fordert man Beweise,
Und nicht von seiner Ehre--Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Namen,
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe
Soll seine Ehre ihm erklaren.

Thekla.

Wie?

Graefin.

Er soll dem Kaiser oder Euch entsagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatstand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,
Wie sehr er wuenscht, die Waffen wegzulegen.

Graefin.

Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung,
Er soll sie fuer den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,
Sein Leben wird er fuer den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerfuehre.

Graefin.

Ihr wollt mich nicht erraten--Nun so hoert.
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen
Mitsamt dem ganzen Heer--

Thekla.

O meine Mutter!

Graefin.

Es braucht ein grosses Beispiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Ansehn, sie beherrschen
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn--
--Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich!--Sie wird's nicht ueberleben.

Graefin.

Sie wird in das Notwendige sich fuegen.
Ich kenne sie--Das Ferne, Kuenftige beaengstigt
Ihr fuerchtend Herz; was unabaenderlich
Und wirklich da ist, traegt sie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele--Jetzt--
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein froehlich Hoffen schauernd greift.
Ich wusst' es wohl--O gleich, als ich hier eintrat,
Weissagte mir's das bange Vorgefuehl,
Dass ueber mir die Unglueckssterne stuenden--
Doch warum denk ich jetzt zuerst an mich--
O meine Mutter! meinen Mutter!

Graefin.

Fasst Euch.
Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,
So kann noch alles gut und gluecklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer!--
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Graefin.

Er laesst Euch nicht! Er kann nicht von Euch lassen.

Thekla.

O der Unglueckliche!

Graefin.

Wenn er Euch wirklich liebt, wird sein Entschluss
Geschwind gefasst sein.

Thekla.

Sein Entschluss wird bald
Gefasst sein, daran zweifelt nicht. Entschluss!
Ist hier noch ein Entschluss?

Graefin.

Fasst euch. Ich hoere
Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd ich ihren Anblick
Ertragen!

Graefin.

Fasst Euch.

Dritter Auftritt

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin. (zur Graefin)

Schwester! Wer war hier?
Ich hoerte lebhaft reden.

Graefin.

Es war niemand.
Herzogin.
Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kuendigt mir
Den Fusstritt eines Ungluecksboten an.
Koennt Ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?
Wird er dem Kaiser seinen Willen tun,
Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,
Hat er den Questenberg mit einer guten
Antwort entlassen?

Graefin.

--Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O dann ist's aus! Ich seh das Aergste kommen.
Sie werden ihn absetzen, es wird alles wieder
So werden wie zu Regenspurg.

Graefin.

So wird's
Nicht werden. Diesmal nicht. Dafuer seid ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, stuerzt auf die Mutter zu und schliesst sie weinend in die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugsam unbezaehmte Mann!
Was hab ich nicht getragen und gelitten
In dieser Ehe ungluecksvollem Bund!
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,
Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,
Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,
Und stets an eines Abgrunds jaehem Rande
Sturzdrohend, schwindelnd riss er mich dahin.
--Nein, weine nicht, mein Kind. Lass dir mein Leiden
Zu keiner boesen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,
Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fuerchten.

Thekla.

O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt fuer uns.
Jedwede naechste Stunde bruetet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus!

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Los!--Auch wir,
Ich und dein Vater, sahen schoene Tage;
Der ersten Jahre denk ich noch mit Lust.
Da war er noch der froehlich Strebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwaermend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
Und was er anfang, das musst' ihm geraten.
Doch seit dem Unglueckstag zu Regenspurg,
Der ihn von seiner Hoeh' herunterstuerzte,
Ist ein unsteter, ungesell'ger Geist
Argwoehnisch, finster ueber ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und dem alten Glueck,
Der eignen Kraft nicht froehlich mehr vertrauend,
Wandt' er sein Herz den dunkeln Kuensten zu,
Die keinen, der sie pflegte, noch beglueckt.

Graefin.

Ihr seht's mit Euren Augen--Aber ist
Das ein Gespraech, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier sein, wisst Ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind.
Wisch deine Traenen ab. Zeig deinem Vater
Ein heitres Antlitz--Sieh, die Schleife hier
Ist los--Dies Haar muss aufgebunden werden.

Komm, trockne deine Traenen. Sie entstellen
Dein holdes Auge--Was ich sagen wollte?
Ja, dieser Piccolomini ist doch
Ein wuerd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Graefin.

Das ist er, Schwester.

Thekla. (zur Graefin, beaengstigt.)

Tante, wollt Ihr mich
Entschuldigen?

(Will gehen.)

Graefin.

Wohin? Der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Graefin.

Er wird Euch aber
Vermissen, nach Euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

Thekla.

Es ist mir unertraeglich, ihn zu sehn.

Graefin. (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin. (besorgt)

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fraeulein und sind beschaeftigt, sie zurueckzuhalten.)

Wallenstein erscheint, im Gespraech mit Illo.)

Vierter Auftritt

Wallenstein. Illo. Vorige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?

Illo.

Alles still.

Wallenstein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da sein
Aus Prag, dass diese Hauptstadt unser ist.

Dann koennen wir die Maske von uns werfen,
Den hiesigen Truppen den getanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen tun.
In solchen Faellen tut das Beispiel alles.
Der Mensch ist ein nachahmendes Geschoepf,
Und wer der Vorderste ist, fuehrt die Herde.
Die Prager Truppen wissen es nicht anders,
Als dass die Pilsner Voelker uns gehuldigt,
Und hier in Pilsen sollen sie uns schw hoeren,
Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.
--Der Butler, sagst du, hat sich nun erkl aert?

Illo.

Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein.

Nicht jeder Stimme, find ich, ist zu glauben,
Die warnend sich im Herzen laesst vernehmen.
Uns zu beruecken, borgt der Luegegeist
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und streut betruegliche Orakel aus.
So hab ich diesem wuerdig braven Mann,
Dem Butler, stilles Unrecht abzubitten;
Denn ein Gefuehl, des ich nicht Meister bin,
Furcht moecht' ich's nicht gern nennen, ueberschleicht
In seiner Naehe schauernd mir die Sinne
Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
Und dieser Redliche, vor dem der Geist
Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Gluecks.

Illo.

Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,
Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

Jetzt geh und schick mir gleich den Isolan
Hieher, ich hab ihn mir noch juengst verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!
(Illo geht hinaus, unterdessen sind die uebrigen wieder vorwaerts
gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geschaeften ruhn--
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Graefin.

Wir waren lang nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein. (beiseite, zur Graefin)

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Graefin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her, mein Maedchen. Setz dich zu mir.
Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine solche Stimme brauch
Ich jetzt, den boesen Daemon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die schwarzen Fluegel schlaegt.

Herzogin.

Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm.
Lass deinem Vater eine Probe hoeren
Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter--

Graefin.

Wie? Was ist das, Nichte!

Thekla. (zur Graefin)

Verschont mich--Singen--jetzt--in dieser Angst
Der schwer beladnen Seele--vor ihn singen--
Der meine Mutter stuerzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein guet'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geaeussert haben?

Graefin.

Hier ist die Zither.

Thekla.

O mein Gott--Wie kann ich--
(Haelt das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet
im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll,
zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und
geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind--o sie ist krank!
Wallenstein.

Was ist dem Maedchen? Pfllegt sie so zu sein?

Graefin.

Nun weil sie es denn selbst verraet, so will
Auch ich nicht laenger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Graefin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Graefin.

Den Piccolomini liebt sie.
Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte?
Gott segne dich, mein Kind! Du darfst
Dich deiner Wahl nicht schaemen.

Graefin.

Diese Reise--
Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's
Dir selber zu. Du haettest einen andern
Begleiter waehlen sollen!

Wallenstein.

Weiss er's?

Graefin.

Er hofft sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft
Sie zu besitzen--Ist der Junge toll?

Graefin.

Nun mag sie's selber hoeren!

Wallenstein.

Die Friedlaenderin
Denkt er davonzutragen? Nun! Der Einfall
Gefaellet mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Graefin.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,
So--

Wallenstein.

--Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja! Ich lieb ihn, halt ihn wert; was aber
Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?
Sind es die Toechter, sind's die einz'gen Kinder,
Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und seine Sitten--

Wallenstein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und seine Ahnen--

Wallenstein.

Ahnen! Was!
Er ist ein Untertan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, dass wir zu tief nicht fallen moegen.

Wallenstein.

Liess ich mir's so viel kosten, in die Hoeh'
Zu kommen, ueber die gemeinen Haeupter
Der Menschen weg zu ragen, um zuletzt
Die grosse Lebensrolle mit gemeiner
Verwandschaft zu beschliessen?--Hab ich darum--

(Ploetzlich haelt er inne, sich fassend.)

Sie ist das einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden; eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte, oder will nicht leben.
Was? Alles--Alles! setz ich dran, um sie
Recht gross zu machen--ja in der Minute,
Worin wir sprechen--

(Er besinnt sich.)

Und ich sollte nun,
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
Und liebt, fein buergerlich zusammengeben?
Und jetzt soll ich das tun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen--
Nein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,
Die hoechste, letzte Muenze meines Schatzes,
Nicht niedriger fuerwahr gedenk ich sie
Als um ein Koenigszepter loszuschlagen--

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, dass der schmale Grund
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein. (zur Graefin)

Hast du ihr angekuendigt, welchen Wohnsitz
Ich ihr bestimmt?

Graefin.

Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kaernten nicht zurueck?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Gueter?

Wallenstein.

Sie wuerden dort nicht sicher sein.

Herzogin.

Nicht sicher
In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht?

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?
Sie senden uns in lutherischen Laender?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr
Geleitsmann dahin sein.

Herzogin.

Der Lauenburger?
Der's mit dem Schweden haelt, des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin. (sieht den Herzog und die Graefin schreckensvoll an)

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind
gestuerzt? Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott
Im Himmel!

Graefin. (seitwaerts zum Herzog)

Lassen wir sie bei dem Glauben.

Du siehst, dass sie die Wahrheit nicht ertruege.

Fuenfter Auftritt

Graf Terzky. Vorige.

Graefin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens!

Als haett' er ein Gespenst gesehn!

Terzky. (Wallenstein bei Seite fuehrend, heimlich)

Ist's dein Befehl, dass die Kroaten reiten?

Wallenstein.

Ich weiss von nichts.

Terzky.

Wir sind verraten!

Wallenstein.

Was?

Terzky.

Sie sind davon, heut nacht, die Jaeger auch,

Leer stehen alle Doerfer in der Runde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du ja verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht

Den Deodat? Sie sind verschwunden beide.

Sechster Auftritt

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky--

Terzky.

Er weiss alles.

Illo.

Auch dass Maradas, Esterhazy, Goetz,
Colalto, Kaunitz dich verlassen?--

Terzky.

Teufel!

Wallenstein. (winkt)

Still!

Graefin. (hat sie von weitem aengstlich beobachtet, tritt hinzu)

Terzky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehen?

Wallenstein. (im Begriff aufzubrechen)

Nichts! Lasst uns gehen.

Terzky. (will ihm folgen)

Es ist nichts, Therese.

Graefin. (haelt ihn).

Nichts? Seh ich nicht, dass alles Lebensblut
Aus euren geisterbleichen Wangen wich,
Dass selbst der Bruder Fassung nur erkuenstelt?

Page. (kommt)

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Ab. Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenstein.

Hoer, was er bringt--

(Zu Illo.)

Das konnte nicht so heimlich
Geschehen ohne Meuterei--Wer hat
Die Wache an den Toren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Lass Tiefenbach abloesen unverzueglich
Und Terzkys Grenadiere aufziehn.--Hoere!
Hast du von Buttlern Kundschaft?

Illo.

Buttlern traf ich.

Gleich ist er selber hier. Der haelt dir fest.

(Illo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Graefin.

Lass ihn nicht von dir, Schwester! Halt ihn auf--
Es ist ein Unglueck--

Herzogin.

Grosser Gott! Was ist's?

(Haengt sich an ihn.)

Wallenstein. (erwehrt sich ihrer).

Seid ruhig! Lasst mich! Schwester! liebes Weib,
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,
Schwer lenken sich die heftigen Gemueter,
Und Ruhe nie beglueckt des Fuehrers Haupt--
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn uebel stimmt
Der Weiber Klage zu dem Tun der Maenner.

(Er will gehen. Terzky koemmt zurueck.)

Terzky.

Bleib hier. Von diesem Fenster muss man's sehn.

Wallenstein. (zur Graefin)

Geht, Schwester!

Graefin.

Nimmermehr!

Wallenstein.

Ich will's.

Terzky. (fuehrt sie beiseite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin)

Therese!

Herzogin.

Komm, Schwester, weil er es befiehlt.

(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein. (ans Fenster tretend)

Was gibt's denn?

Terzky.

Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiss die Ursach,
Geheimnisvoll, mit einer finstern Stille,
Stellt jedes Korps sich unter seine Fahnen,
Die Tiefenbacher machen boese Mienen,
Nur die Wallonen stehen abgesondert

In ihrem Lager, lassen niemand zu
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

Wallenstein.

Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.

Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein.

Was ueberbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn schickten meine Regimente ab,
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein.

Wie aber kam der Laermer in das Lager?
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glueck fuer uns entschieden.

Terzky.

O dass du mir geglaubt! Noch gestern Abends
Beschwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Toren nicht zu lassen,
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht--

Wallenstein.

Das alte Lied! Einmal fuer allemal,
Nichts mehr von diesem toerichten Verdacht!

Terzky.

Dem Isolani hast du auch getraut,
Und war der erste doch, der dich verliess.

Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Elend.
Fahr hin! Ich hab auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und so sind alle, einer wie der andre.

Wallenstein.

Und tut er Unrecht, dass er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein Lebenlang
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Gluecke
Schloss er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemut das freie Meer
Durchsegelte; er sieht es ueber Klippen
Gefaehrlich gehn und rettet schnell die Ware.
Leicht wie der Vogel von dem wirtbarn Zweige,

Wo er genistet, fliegt er von mir auf,
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.
Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!
Mit schnell verloeschten Zuegen schreiben sich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts faellt in eines Busen stillen Grund,
Ein muntreer Sinn bewegt die leichten Saefte,
Doch keine Seele waermt das Eingeweide.

Terzky.

Doch moecht' ich mich den glatten Stirnen lieber
Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

Achter Auftritt

Wallenstein. Terzky. Illo koemmt wuetend.

Illo.

Verrat und Meuterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich Ordre gab,
Sie abzuloesen--Pflichtvergessne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So lass sie niederschiessen! O gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach geben sie?

Illo.

Kein anderer sonst hab ihnen zu befehlen
Als Generaleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was--Wie ist das?

Illo.

So hab er's hinterlassen
Und eigenhaendig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky.

Vom Kaiser--Hoerst du's, Fuerst!

Illo.

Auf seinen Antrieb
Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzky.

Hoerst du's!

Illo.

Auch Montecuculi, Caraffa
Und noch sechs andre Generale werden
Vermisst, die er bered't hat, ihm zu folgen.
Das hab er alles schon seit lange schriftlich
Bei sich gehabt vom Kaiser und noch juengst
Erst abgeredet mit dem Questenberger.

(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhuellt sich das Gesicht.)

Terzky.

O haettest du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt

Graefin. Vorige.

Graefin.

Ich kann die Angst--ich kann's nicht laenger tragen,
Um Gotteswillen, sagt mir, was es ist.

Illo.

Die Regimente fallen von uns ab.
Graf Piccolomini ist ein Verraeter.

Graefin.

O meine Ahnung!
(Stuerzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Haett' man mir geglaubt!
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein. (richtet sich auf)

Die Sterne luegen nicht, das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.
Die Kunst ist redlich, doch dies falsche Herz

Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung;
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft. War es
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,
O nimmer schaem ich dieser Schwachheit mich!
Religion ist in der Tiere Trieb,
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stossen.
Das war kein Heldenstueck, Octavio!
Nicht deine Klugheit siegte ueber meine,
Dein schlechtes Herz hat ueber mein gerades
Den schaendlichen Triumph davongetragen.
Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du fuehrtest
Ihn ruchlos auf die unbeschuetzte Brust,
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

Zehnter Auftritt

Vorige. Buttler.

Terzky.

O sieh da! Buttler! Das ist noch ein Freund!
Wallenstein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfasst ihn
mit Herzlichkeit)

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefaehrt!
So wohl tut nicht der Sonne Blick im Lenz
Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General--Ich komme--

Wallenstein. (sich auf seine Schultern lehnend)

Weisst du's schon?
Der Alte hat dem Kaiser mich verraten.
Was sagst du? Dreissig Jahre haben wir
Zusammen ausgelebt und ausgehalten.
In einem Feldbett haben wir geschlafen,
Aus einem Glas getrunken, einen Bissen
Geteilt, ich stuetzte mich auf ihn, wie ich
Auf deine treue Schulter jetzt mich stuetze;
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Brust an seiner schlaegt,
Ersieht er sich den Vorteil, sticht das Messer
Mir listig lauernd, langsam in das Herz!

(Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)

Buttler.

Vergesst den Falschen. Sagt, was wollt Ihr tun?

Wallenstein.

Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin
Noch immer reich an Freunden, bin ich nicht?
Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,
Da es des Heuchlers Tuecke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, dass sein Verlust
Mich schmerze, oh! mich schmerzt nur der Betrug.
Denn wert und teuer waren mir die beiden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
Er hat mich nicht getauscht, er nicht--Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rat--
Der Reitende, den mir Graf Kinsky schickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Haende fallen. Drum geschwind,
Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimem Weg ihn zu mir fuehre.

(Illo will gehen.)

Buttler. (haelt ihn zurueck)

Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist Euch?

Buttler.

So wisst Ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Laermer
Ins Lager kam?--

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote--

Wallenstein. (erwartungsvoll)

Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiss es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo. (stampft mit dem Fuss)

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief

Ist aufgebrochen, laeuft durchs ganze Lager--

Wallenstein. (gespannt)

Ihr wisst, was er enthaelt?

Buttler. (bedenklich)

Befragt mich nicht!

Terzky.

Oh--Weh uns, Illo! Alles stuerzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hoeren.

Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei.

Buttler.

Es ist verloren. Alle Regimente

Zu Budweis, Tabor, Braunau, Koeniggratz,

Zu Bruenn und Znaim haben Euch verlassen,

Dem Kaiser neu gehuldigt--Ihr selbst

Mit Kinsky, Terzky, Illo seid geaechtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wut. Wallenstein bleibt fest und gefasst stehen.)

Wallenstein. (nach einer Pause)

Es ist entschieden, nun ist's gut--und schnell

Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen,

Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell:

Nacht muss es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.

Mit zögerndem Entschluss, mit wankendem Gemuet
Zog ich das Schwert, ich tat's mit Widerstreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben!
Notwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht ich fuer mein Haupt und fuer mein Leben.
(Er geht ab. Die andern folgen.)

Elfter Auftritt

Graefin Terzky. (kommt aus dem Seitenzimmer)

Nein! Ich kann's laenger nicht--Wo sind sie? Alles
Ist leer. Sie lassen mich allein--allein
In dieser fuerchterlichen Angst--Ich muss
Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen
Und alle Qualen der bedraengten Brust
In mir verschliessen--Das ertrag ich nicht!
--Wenn es uns fehlschlaegt, wenn er zu dem Schweden
Mit leerer Hand, als Fluechtling, muesste kommen,
Nicht als geehrter Bundesgenosse, stattlich,
Gefolgt von eines Heeres Macht--Wenn wir
Von Land zu Land wie der Pfalzgraf muessten wandern,
Ein schmaehlich Denkmal der gefallnen Groesse--
Nein, diesen Tag will ich nicht schau'n! und koennt'
Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
Ich trueg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

Zwoelfter Auftritt

Graefin. Herzogin. Thekla.

Thekla. (will die Herzogin zurueckhalten)

O liebe Mutter, bleiben Sie zurueck!

Herzogin.

Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimnis,
Das mir verhehlt wird--Warum meidet mich
Die Schwester? Warum seh ich sie voll Angst
Umhergetrieben, warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten diese stummen Winke,
Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schwester, ich will's wissen.

Graefin.

Was hilft's auch, ein Geheimnis draus zu machen!
Laesst sich's verbergen? Frueher, spaeter muss
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen!
Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwaeche nachzugeben,
Mut ist uns not und ein gefasster Geist,
Und in der Staerke muessen wir uns ueben.
Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal
Mit einem Wort--Man hintergeht Euch, Schwester.
Ihr glaubt, der Herzog sei entsetzt--der Herzog
Ist nicht entsetzt--er ist--

Thekla. (zur Graefin gehend)

Wollt Ihr sie toeten?

Graefin.

Der Herzog ist--

Thekla. (die Arme um die Mutter schlagend).

O standhaft, meine Mutter!

Graefin.

Empoert hat sich der Herzog, zu dem Feind
Hat er sich schlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlassen, und es ist misslungen.

(Waehrend dieser Worte wankt die Herzogin und faellt ohnmaechtig
in die Arme ihrer Tochter.)

Dreizehnter Auftritt

Ein grosser Saal beim Herzog von Friedland.

Wallenstein. (im Harnisch)

Du hast's erreicht, Octavio--Fast bin ich
Jetzt so verlassen wieder, als ich einst
Vom Regenspurger Fuerstentage ging.
Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst--doch was
Ein Mann kann wert sein, habt ihr schon erfahren.
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da steh ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die schaffende Gewalt,
Die sprossend eine Welt aus sich geboren.
Schon einmal galt ich euch statt eines Heeres,
Ich einzelner. Dahingeschmolzen vor
Der schwed'schen Staerke waren eure Heere,
Am Lech sank Tilly, euer letzter Hort;
Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,
Ergoss sich dieser Gustav, und zu Wien
In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
Soldaten waren teuer, denn die Menge

Geht nach dem Glueck--Da wandte man die Augen
Auf mich, den Helfer in der Not, es beugte sich
Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekraenkten:
Ich sollte aufstehn mit dem Schoepfungswort
Und in die hohlen Laeger Menschen sammeln.
Ich tat's. Die Trommel ward geruehrt. Mein Name
Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu--
--Noch fuehl ich mich denselben, der ich war!
Es ist der Geist, der sich den Koerper baut,
Und Friedland wird sein Lager um sich fuellen.
Fuehrt eure Tausende mir kuehn entgegen,
Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
Nicht gegen mich--Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

(Illo und Terzky treten ein.)

Mut, Freunde, Mut! Wir sind noch nicht zu Boden.
Fuenf Regimente Terzky sind noch unser
Und Butlers wackre Scharen--Morgen stoest
Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.
Nicht maecht'ger war ich, als ich vor neun Jahren
Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky beiseite fuehrt und
mit ihm spricht.

Terzky. (zu Neumann).
Was suchen Sie?

Wallenstein.
Was gibt's?

Terzky.
Zehn Kuerassiere
Von Pappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein. (schnell zu Neumann)
Lass sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)
Davon erwart ich etwas. Gebet acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fuenfzehnter Auftritt

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kuerassiere, von einem Gefreiten gefuehrt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein. (nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten)

Ich kenne dich wohl. Du bist aus Bruegg' in Flandern,
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiss ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer tausend.

Gefreiter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir
Fuer diese wackre Tat?

Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,
Um die ich bat, bei diesem Korps zu dienen.

Wallenstein. (wendet sich zu einem andern)

Du warst darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus liess treten auf dem Altenberg,
Die schwed'sche Batterie hinwegzunehmen.

Zweiter Kuerassier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab gewechselt.
Bringt eure Sache vor.

Gefreiter. (kommandiert)

Gewehr in Arm!

Wallenstein. (zu einem dritten gewendet)

Du nennst dich Risbeck, Koeln ist dein Geburtsort.

Dritter Kuerassier.

Risbeck aus Koeln.

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Duebald brachtest du

Gefangen ein im Nuerenberger Lager.

Dritter Kuerassier.

Ich nicht, mein General.

Wallenstein.

Ganz recht! Es war
Dein aeltrer Bruder, der es tat--du hattest
Noch einen juengern Bruder, wo blieb der?

Dritter Kuerassier.

Er steht zu Olmuetz bei des Kaisers Heer.

Wallenstein. (zum Gefreiten)

Nun so lass hoeren.

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns--

Wallenstein. (unterbricht ihn)

Wer waehlte Euch?

Gefreiter.

Jedwede Fahn'
Zog ihren Mann durchs Los.

Wallenstein.

Nun denn zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukuendigen,
Weil du ein Feind und Landsverraeter seist.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschlossen?

Gefreiter.

Unsre Kameraden
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmuetz haben
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten
Die Regimente Tiefenbach, Toscana.
--Wir aber glauben's nicht, dass du ein Feind
Und Landsverraeter bist, wir halten's bloss
Fuer Lug und Trug und spanische Erfindung.

(Treuherzig.)

Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,
Das hoechste Zutraun haben wir zu dir,
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn ich meine Pappenheimer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment:
Ist's deine Absicht bloss, dies Kriegeszepter,
Das dir gebuehrt, das dir der Kaiser hat
Vertraut, in deinen Haenden zu bewahren,
Oestreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu sein,
So wollen wir dir beistehn und dich schuetzen
Bei deinem guten Rechte gegen jeden--
Und wenn die andern Regimente alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu sein, unser Leben fuer dich lassen.
Denn das ist unsre Reiterpflicht, dass wir
Umkommen lieber, als dich sinken lassen.
Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief
Besagt, wenn's wahr ist, dass du uns zum Feind
Treuloserweise willst hinueberfuehren,
Was Gott verhuete! ja, so wollen wir
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Hoert, Kinder--

Gefreiter.

Braucht nicht viel Wort. Sprich
Ja oder nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

Hoert an. Ich weiss, dass ihr verstaendig seid,
Selbst prueft und denkt und nicht der Herde folgt.
Drum hab ich euch, ihr wisst's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoege;
Denn nur die Fahnen zaehlt der schnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten--
So, wisst ihr, hab ich's nicht mit euch gehalten;
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab ich als freie Maenner euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden--

Gefreiter.

Ja, wuerdig hast du stets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem grossen Haufen nicht,
Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genuegen,
Dass es Verrat nicht sei, worauf du sinnst,
Dass du das Herr zum Feind nicht wollest fuehren.

Wallenstein.

Mich, mich verraet man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muss ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen--Euer Herz
Sei meine Festung! Seht, auf diese Brust
Zielt man! Nach diesem greisen Haupte!--Das
Ist span'sche Dankbarkeit, das haben wir
Fuer jene Mordschlacht auf der alten Feste,
Auf Luetzens Ebenen! Darum warfen wir
Die nackte Brust der Partisan' entgegen,
Drum machten wir die eisbedeckten Erde,
Den harten Stein zu unserm Pfuehl; kein Strom
War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mansfeld unverdrossen
Durch alle Schlangenkruemmen seiner Flucht,
Ein ruheloser Marsch war unser Leben,
Und wie des Windes Sausen, heimatlos,
Durchstuermt wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,
Die undankbare, fluchbeladene, getan,
Mit unermuedet treuem Arm des Krieges Last
Gewaelzt, soll dieser kaiserliche Juengling
Den Frieden leicht wegtragen, soll den Oelzweig,
Die wohlverdiente Zierde unsers Hauptes,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten--

Gefreiter.

Das soll er nicht, solange wir's hindern koennen.
Niemand als du, der ihn mit Ruhm gefuehrt,
Soll diesen Krieg, den fuerchterlichen, enden.
Du fuehrtest uns heraus ins blut'ge Feld
Des Todes, du, kein anderer, sollst uns froehlich
Heimfuehren in des Friedens schoene Fluren,
Der langen Arbeit Fruechte mit uns teilen--

Wallenstein.

Wie? denkt ihr euch im spaeten Alter endlich
Der Fruechte zu erfreuen? Glaubt das nicht.
Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer
Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns alle.
Oestreich will keinen Frieden; darum eben,
Weil ich den Frieden suche, muss ich fallen.
Was kuemmert's Oestreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwuestet,
Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.
Ihr seid geruehrt--ich seh den edeln Zorn
Aus euren kriegerischen Augen blitzen.
O dass mein Geist euch jetzt beseelen moechte,
Kuehn, wie er einst in Schlachten euch gefuehrt!
Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen
Bei meinem Rechte schuetzen--das ist edelmuetig!

Doch denket nicht, dass ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Fuer euren Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

Nein! Lasst uns sicher gehen, Freunde suchen,
Der Schwede sagt uns Hilfe zu, lasst uns
Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,
Europens Schicksal in den Haenden tragen
Und der erfreuten Welt aus unserm Lager
Den Frieden schoen bekraenzt entgegenfuehren.

Gefreiter.

So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?
Du willst den Kaiser nicht verraten, willst uns
Nicht schwedisch machen?--sieh, das ist's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenstein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich hass ihn, wir
Den Pfuhl der Hoelle, und mit Gott gedenk ich ihn
Bald ueber seine Ostsee heimzujagen.
Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab
Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.
Ihr seid gemeine Maenner nur, doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's wert vor andern,
Dass ich ein traulich Woertlein zu euch rede--
Seht! Fuenfzehn Jahr schon brennt die Kriegesfackel,
Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!
Papist und Lutheraner! Keiner will
Dem andern weichen! Jede Hand ist wider
Die andre! Alles ist Partei und nirgends
Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? wer
Den Knaeul entwirren, der, sich endlos selbst
Vermehrend, waechst--Er muss zerhauen werden.
Ich fuehl's, dass ich der Mann des Schicksals bin,
Und hoff's mit eurer Hilfe zu vollfuehren.

Sechzehnter Auftritt

Buttler. Vorige.

Buttler. (in Eifer)

Das ist nicht wohlgetan, mein Feldherr.

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muss uns schaden bei den Gutgesinnten.

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heisst den Aufruhr oeffentlich erklaren!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Terzkys Regimenter reissen
Den kaiserlichen Adler von den Fahnen
Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter. (zu den Kuerassieren).

Rechts um!

Wallenstein.

Verflucht sei dieser Rat, und wer ihn gab!

(Zu den Kuerassieren, welche abmarschieren.)

Halt, Kinder, halt--Es ist ein Irrtum--Hoert--
Und streng will ich's bestrafen--Hoert doch! Bleibt.
Sie hoeren nicht.

(Zu Illo.)

Geh nach, bedeute sie,
Bring sie zurueck, es koste was es wolle.

(Illo eilt hinaus.)

Das stuerzt uns ins Verderben--Buttler! Buttler!
Ihr seid mein boeser Daemon, warum musstet Ihr's
In ihrem Beisein melden!--Alles war
Auf gutem Weg--Sie waren halb gewonnen--
Die Rasenden, mit ihrer unbedachten
Dienstfertigkeit!--O grausam spielt das Glueck
Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich
Zugrunde richtet, nicht er Hass der Feinde.

Siebzehnter Auftritt

Vorige. Die Herzogin stuerzt ins Zimmer. Ihr folgt Thekla und
die Graefin. Dann Illo.

Herzogin.

O Albrecht! Was hast du getan!

Wallenstein.

Nun das noch!

Graefin.

Verzeih mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,
Sie wissen alles.

Herzogin.

Was hast du getan!

Graefin. (zu Terzky)

Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles denn
Verloren?

Terzky.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Graefin.

Heimtueckischer Octavio!--Und auch
Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt er sein? Er ist
Mit seinem Vater ueber zu dem Kaiser.

(Thekla stuerzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem
Busen verbergend.)

Herzogin. (sie in die Arme schliessend).

Ungluecklich Kind! Ungluecklichere Mutter!

Wallenstein. (beiseite gehend mit Terzky).

Lass einen Reisewagen schnell bereit sein
Im Hinterhofe, diese wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg kann mit, der ist uns treu,
Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt.)

Du bringst sie nicht zurueck?

Illo.

Hoerst du den Auflauf?
Das ganze Korps der Pappenheimer ist
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,
Den Max zurueck, er sei hier auf dem Schloss,
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgebst, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle stehen erstaunt.)

Wallenstein.

Sagt' ich's nicht?
O mein wahrsagend Herz! Er ist noch hier.
Er hat mich nicht verraten, hat es nicht
Vermocht--Ich habe nie daran gezweifelt.

Graefin.

Ist er noch hier, o dann ist alles gut,
Dann weiss ich, was ihn ewig halten soll!

(Thekla umarmend.)

Terzky.

Es kann nicht sein. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verraten, ist zum Kaiser ueber,
Wie kann er's wagen, hierzusein?

Illo. (zum Wallenstein)

Den Jagdzug,
Den du ihm kuerzlich schenktest, sah ich noch
Vor wenig Stunden uebern Markt wegfuehren.

Graefin.

O Nichte, dann ist er nicht weit!

Thekla. (hat den Blick nach der Tuere geheftet und ruft lebhaft)

Da ist er!

Achtzehnter Auftritt

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max. (mitten in den Saal tretend).

Ja! Ja! da ist er! Ich vermag's nicht laenger,
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,
Den guenst'gen Augenblick verstohlen zu
Erlauern--Dieses Harren, diese Angst
Geht ueber meine Kraefte!

(Auf Thekla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme
geworfen.)

O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel.
Bekenn es frei vor allen. Fuerchte niemand.
Es hoere, wer es will, dass wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimnis
Ist fuer die Gluecklichen; das Unglueck braucht,
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,
Frei unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Graefin, welche mit frohlockendem Gesicht auf
Thekla blickt.)

Nein, Base Terzky! Seht mich nicht erwartend,
Sicht hoffend an! Ich komme nicht zu bleiben.
Abschied zu nehmen, komm ich--Es ist aus.
Ich muss, muss dich verlassen, Thekla--muss!
Doch deinen Hass kann ich nicht mit mir nehmen.
Nur einen Blick des Mitleids goenne mir,
Sag, dass du mich nicht hassest. Sag mir's, Thekla.

(Indem er ihre Hand fasst, heftig bewegt.)

O Gott!--Gott! Ich kann nicht von dieser Stelle.
Ich kann es nicht--kann diese Hand nicht lassen.
Sag, Thekla, dass du Mitleid mit mir hast,

Dich selber ueberzeugst, ich kann nicht anders.
(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater;
er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)

Du hier?--Nicht du bist's, den ich hier gesucht.
Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
Ich hab es nur mit ihr allein. Hier will ich,
Von diesem Herzen freigesprochen sein,
An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Tor sein und dich ziehen lassen
Und eine Grossmutsszene mit dir spielen?
Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,
Du bist mir nichts mehr als sein Sohn, sollst nicht
Umsonst in meine Macht gegeben sein.
Denk nicht, dass ich die alte Freundschaft ehren werde,
Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,
Und Hass und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmensch sein, wie er.

Max.

Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
Wohl aber weisst du, dass ich deinem Zorn
Nicht trotze, noch ihn fuerchte. Was mich hier
Zurueckhaelt, weisst du!

(Thekla bei der Hand fassend.)

Sieh! Alles--alles wollt' ich dir verdanken,
Das Los der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner vaeterlichen Hand. Du hast's
Zerstoert, doch daran liegt dir nichts. Gleichgueltig
Trittst du das Glueck der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.
Wie das gemuetlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schliessen,
Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh denen, die auf dich vertraun, an dich
Die sichre Huette ihres Glueckes lehnen,
Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!
Schnell, unverhofft, bei naechtlich stiller Weile
Gaert's in dem tueck'schen Feuerschlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt ueber alle Pflanzungen der Menschen
Der wilde Strom in grausender Zerstoerung.

Wallenstein.

Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's
Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,
In dieser schwarzen Heuchlers Brust gestaltet.
O mich hat Hoellenkunst getaeuscht. Mir sandte
Der Abgrund den verstecktesten der Geister,
Den Luegenkundigsten herauf und stellt ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag

Der Hoelle Macht zu widerstehn! Ich zog
Des Basilisken auf an meinem Busen,
Mit meinem Herzblut naehrt' ich ihn, er sog
Sich schwelgend voll an meiner Liebe Bruesten,
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen liess ich des Gedankens Tore
Und warf die Schluessel weiser Vorsicht weg--
Am Sternenhimmel suchten meine Augen,
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.
--Waer' ich dem Ferdinand gewesen, was
Octavio mir war--Ich haett' ihm nie
Krieg angekuendigt--nie haett' ich's vermocht.
Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,
Nicht meiner Treu vertraute sich der Kaiser.
Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er
Den Feldherrnstab in meine Haende legte;
Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,
Nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.
Wer das Vertraun vergiftet, o der mordet
Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter.

Max.

Ich will den Vater nicht verteidigen.
Weh mir, dass ich's nicht kann!
Ungluecklich schwere Taten sind geschehn,
Und eine Frevelhandlung fasst die andre
In enggeschlossner Kette grausend an.
Doch wie gerieten wir, die nichts verschuldet,
In diesen Kreis des Ungluecks und Verbrechens?
Wem brachen wir die Treue? Warum muss
Der Vaeter Doppelschuld und Freveltat
Uns graesslich wie ein Schlangenpaar umwinden?
Warum der Vaeter unversoehnter Hass
Auch uns, die Liebenden, zerreissend scheiden?

(Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenstein. (hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und
naehert sich jetzt).

Max! Bleibe bei mir.--Geh nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im pragschen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,
Du wolltst maennlich sie nicht lassen, damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich selbst war deine Waerterin, nicht schaemt' ich
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich sorgender Geschaeftigkeit,
Bis du, von mir erwaermt, an meinem Herzen,
Das junge Leben wieder freudig fuehltest.
Wann hab ich seitdem meinen Sinn veraendert?
Ich habe viele Tausend reich gemacht,

Mit Laendereien sie beschenkt, belohnt
Mit Ehrenstellen--dich hab ich geliebt,
Mein Herz, mich selber hab ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warst
Das Kind des Hauses--Max! du kannst mich nicht
verlassen!
Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben,
Dass mich der Max verlassen kann.

Max.

O Gott!

Wallenstein.

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an--Was tat dein Vater
Fuer dich, das ich nicht reichlich auch getan?
Ein Liebesnetz hab ich um dich gesponnen,
Zerreiss es, wenn du kannst--Du bist an mich
Geknuepft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
Die Menschen aneinanderketten kannn.
Geh hin, verlass mich, diene deinem Kaiser,
Lass dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
Mit seinem Widderfell dafuer belohnen,
Dass dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Dass dir das heiligste Gefuehl nichts galt.

Max. (in heftigem Kampf)

O Gott! Wie kann ich anders? Muss ich nicht?
Mein Eid--die Pflicht--

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?
Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehoerst
Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
Stehst frei da in der Welt, wie ich, dass du
Der Taeter deiner Taten koenntest sein?
Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehoeren, mir gehorchen, das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf ein naechste Welt und sie entzuendet,
Dukannst nicht waehlen, ob du folgen willst,
Fort reisst er dich in seines Schwunges Kraft
Samt seinem Ring und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
Dass dir der Freund das meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

Was gibt's?

Neumann.

Die Pappenheimischen sind abgesehen
Und ruecken an zu Fuss; sie sind entschlossen,
Den Degen in der Hand das Haus zu stuermen,
Den Grafen wollen sie befrein.

Wallenstein. (zu Terzky)

Man soll

Die Ketten vorziehn, das Geschuetz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
Sie sollen sich zurueckziehn, augenblicks,
Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,
Was mir gefallen wird zu tun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

Graefin.

Entlass ihn.
Ich bitte dich, entlass ihn!

Illo. (am Fenster)

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Illo.

Aufs Rathaus steigen sie, das Dach
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen
Aufs Haus--

Max.

Die Rasenden!

Illo.

Sie machen Anstalt,
Uns zu beschiessen--
Herzogin und Graefin.
Gott im Himmel!

Max. (zu Wallenstein).

Lass mich
Hinunter, sie bedeuten--

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Max. (auf Thekla und die Herzogin zeigend)

Ihr Leben aber! Deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

Zwanzigster Auftritt

Vorige. Terzky kommt zurueck.

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.

Ihr Mut sei laenger nicht zu baendigen,

Sie flehen um Erlaubnis, anzugreifen,

Vom Prager- und vom Muehl-Tor sind sie Herr,

Und wenn du nur die Losung wolltest geben,

So koennten sie den Feind im Ruecken fassen,

Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge

Der Strassen leicht ihn ueberwaeltigen.

Illo.

O komm! Lass ihren Eifer nicht erkalten.

Die Buttlerischen halten treu zu uns,

Wir sind die groessere Zahl und werfen sie

Und enden hier in Pilsen die Empoerung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden

Und bruederliche Zwietracht, feueraugig,

Durch ihre Strassen losgelassen toben?

Dem tauben Grimm, der keinen Fuehrer hoert,

Soll die Entscheidung uebergeben sein?

Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Wuergen;

Die losgebundnen Furien der Wut

Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurueck.

Wohl, es mag sein! Ich hab es lang bedacht,

So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(Zu Max gewendet.)

Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?

Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich

Mir gegenueber. Fuehre sie zum Kampf.

Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas

Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schaemen,

Und keinen schoenern Tag erlebst du, mir

Die Schule zu bezahlen.

Graefin.

Ist es dahin
Gekommen? Vetter! Vetter! koennt Ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
Dem Kaiser treu hinwegzufuehren, hab ich
Gelobt; dies will ich halten oder sterben.
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich fechte
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.

(Es geschehn zwei Schuesse. Illo und Terzky eilen ans Fenster.)

Wallenstein.

Was ist das?

Terzky.

Er stuerzt.
Wallenstein.
Stuerzt! Wer?

Illo.

Die Tiefenbacher taten
Den Schuss.

Wallenstein.

Auf wen?

Illo.

Auf diesen Neumann, den
Du schicktest--

Wallenstein. (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich--
(Will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wut entgegenstellen?
Herzogin und Graefin.
Um Gotteswillen nicht!

Illo.

Jetzt nicht, mein Feldherr.

Graefin.

O halt ihn! halt ihn!

Wallenstein.

Lasst mich!

Max.

Tu es nicht,
Jetzt nicht. Die blutig rasche Tat hat sie
In Wut gesetzt, erwarte ihre Reue--

Wallenstein.

Hinweg! Zu lange schon hab ich gezaudert.
Das konnten sie sich freventlich erkuehnen,
Weil sie mein Angesicht nicht sahn--sie sollen
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hoeren--
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefuerchteter Gebieter?
Lass sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenherr, und schnell
Bezaehmt, gebt acht, kehrt der empoerte Sinn
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigster Auftritt

Graefin. Herzogin. Max und Thekla.

Graefin. (zur Herzogin)

Wenn sie ihn sehn--Es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzogin.

Hoffnung! Ich habe keine.

Max. (der waehrend des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf
von ferne gestanden, tritt naeher).

Das ertrag ich nicht.
Ich kam hierher mit fest entschiedner Seele,
Ich glaubte, recht und tadellos zu tun,
Und muss hier stehen, wie ein Hassenswerter,
Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,
Vom Abscheu aller, die mir teuer sind,
Unwuerdig schwer bedraengt die Lieben sehn,
Die ich mit einem Wort begluecken kann--
Das Herz in mir empoert sich, es erheben
Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,
In mir ist Nacht, ich weiss das Rechte nicht zu waehlen.
O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,
Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
Ich stehe wankend, weiss nicht, was ich soll.

Graefin.

Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?
So will ich's Ihnen sagen!
Ihr Vater hat den schreienden Verrat
An uns begangen, an des Fuersten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach gestuerzt, daraus
Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, tun sollen:

Gutmachen, was der Schaendliche verbrochen,
Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu,
Dass nicht der Name Piccolomini
Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallensteiner.

Max.

Wo ist eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle
Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Dass jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederstiege,
Das Rechte mir, das unverfaelschte, schoepfte
Am reinen Lichtquell, mit der reinen Hand!

(Indem seine Augen auf Thekla fallen.)

Wie? Such ich diesen Engel noch? Erwart ich
Noch einen andern?

(Er naehert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)

Hier, auf dieses Herz,
Das unfehlbare, heilig reine will
Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Gluecklichen begluecken kann,
Vom unglueckselig Schuldigen sich wendet.
Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erklaere, dass du's kannst, und ich bin euer.

Graefin. (mit Bedeutung)

Bedenkt--

Max. (unterbricht sie)

Bedenke nichts. Sag, wie du's fuehlst.

Graefin.

An Euren Vater denkt--

Max. (unterbricht sie)

Nicht Friedlands Tochter,
Ich frage dich, dich, die Geliebte frag ich!
Es gilt nicht, eine Krone zu gewinnen,
Das moechtest du mit klugem Geist bedenken.
Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glueck
Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,
Die seine Tat zum Muster nehmen werden.
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die vatermoerderische Kugel senden?
Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein totes Werkzeug mehr, sie lebt,
Ein Geist faehrt in sie, die Erinnyen
Ergreifen sie, des Frevels Raecherinnen,
Und fuehren tueckisch sie den aergsten Weg.

Thekla.

O Max--

Max. (unterbricht sie)

Nein, uebereile dich auch nicht.
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen koennte
Die schwerste Pflicht die naechste scheinen. Nicht
Das Grosse, nur das Menschliche geschehe.
Denk, was der Fuerst von je an mir getan;
Denk auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten,
O auch die schoenen, freien Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen,
Schwer raechen sie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der sie graesslich schaendet.
Leg alles, alles in die Waage, sprich
Und lass dein Herz entscheiden.

Thekla.

O das deine
Hat laengst entschieden. Folge deinem ersten
Gefuehl--

Graefin.

Unglueckliche!

Thekla.

Wie koennte das
Das Rechte sein, was dieses zarte Herz
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?
Geh und erfuelle deine Pflicht. Ich wuerde
Dich immer lieben. Was du auch erwaehlt,
Du wuerdest edel stets und deiner wuerdig
Gehandelt haben--aber Reue soll
Nicht deiner Seele schoenen Frieden stoeren.

Max.

So muss ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thekla.

Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.
Ein blut'ger Hass entzweit auf ew'ge Tage
Die Haeuser Friedland, Piccolomini,
Doch wir gehoeren nicht zu unserm Hause.
--Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unsrer unglueckseligen zu trennen.
Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,
Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
Hinabziehn. Traure nicht um mich, mein Schicksal
Wird bald entschieden sein.

(Max fasst sie in die Arme, heftig bewegt. Man hoert hinter der
Szene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrei: "Vivat
Ferdinandus!" von kriegerischen Instrumenten begleitet. Max

und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweiundzwanzigster Auftritt

Vorige. Terzky.

Graefin. (ihm entgegen)

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbei, und alles ist verloren.

Graefin.

Wie, und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Graefin.

O die Pflichtvergessenen!

Terzky.

Man liess ihn nicht einmal zum Worte kommen.

Als er zu reden anfang, fielen sie

Mit kriegerischem Spiel betaeubend ein.

--Hier kommt er.

Dreiundzwanzigster Auftritt

Vorige. Wallenstein, begleitet von Illo und Buttler.

Darauf Kuerassiere.

Wallenstein. (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fuerst?

Wallenstein.

Lass unsre Regimente

Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,

Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend.
(Terzky geht ab.)

Buttler--

Buttler.

Mein General?--

Wallenstein.

Der Kommendant zu Eger
Ist Euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er soll bereit sein,
Uns morgen in die Festung einzunehmen--
Ihr folgt uns selbst mit Euerm Regiment.

Buttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr.

Wallenstein. (tritt zwischen Max und Thekla, welche sich
während dieser Zeit fest umschlungen gehalten)

Scheidet!

Max.

Gott!

(Kuerassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich
im Hintergrunde. Zugleich hoert man unten einige mutige Passagen aus
dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)

Wallenstein. (zu den Kuerassieren).

Hier ist er. Er ist frei. Ich halt ihn nicht mehr.

(Er steht abgewendet und so, dass Max ihm nicht beikommen, noch
sich dem Fraeulein naehern kann.)

Max.

Du hassest mich, treibst mich im Zorn von dir.
Zerreissen soll das Band der alten Liebe,
Nicht sanft sich loesen, und du willst den Riss,
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!
Du weisst, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt--in eine Wueste geh ich
Hinaus, und alles, was mir wert ist, alles
Bleibt hier zurueck--O wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig teures und verehrtes Antlitz.
Verstoss mich nicht--

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurueck. Er
wendet sich an die Graefin.)

Ist hier kein andres Auge,

Das Mitleid fuer mich haette--Base Terzky--

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin.)

Ehrwuerd'ge Mutter--

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft--So koennen Sie uns einst
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaisers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.
O tauschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk,
Mein Unglueck ist gewiss, und Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal fuellt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttler dastehn.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler--Und Ihr wollt mir
Nicht folgen?--Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn
Getreuer als dem alten. Kommt! Versprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, dass Ihr sein Leben
Beschuetzen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand.)

Des Kaisers Acht haengt ueber ihm und gibt
Sein fuerstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der sich den Lohn der Bluttat will verdienen;
Jetzt taet' ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge not--und die
Ich scheidend um ihn seh--

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verraeter
In Eures Vaters, in des Gallas Lager.
Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
Von seinem hassenswuerd'gen Anblick. Geht.

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu naehern.
Wallenstein verhindert es. Er steht unschluessig, schmerzvoll;
indes fuellt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hoerner
ertoenen unten immer auffordernder und in immer kuerzeren Pausen.)

Max.

Blast! Blast!--O waeren es die schwed'schen Hoerner,
Und ging's von hier gerade ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entbloesst muss sehn, durchdraengen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier
Hinwegzureissen--o treibt mich nicht zu Verzweiflung!
Tut's nicht! Ihr koenntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfuellt.)

Noch mehr--Es haengt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab.--
Bedenket, was ihr tut. Es ist nicht wohlgetan,
Zum Fuehrer den Verzweifelden zu waehlen.
Ihr reisst mich weg von meinem Glueck, wohlan,
Der Rachegoettin weih ich eure Seelen!
Ihr habt gewaehlt zum eigenen Verderben,

Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben!
(Indem er sich nach dem Hintergrund wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kuerassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich. Thekla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang faellt.)

Vierter Aufzug

In des Buergermeisters Hause zu Eger.

Erster Auftritt

Buttler. (der eben anlangt)

Er ist herein. Ihn fuehrte sein Verhaengnis,
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Bruecke, die ihn trug, beweglich
Sich niederliess und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgoettin. Aus der boehmischen Erde
Erhub sich dein bewunder Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Boehmens Grenze muss es sinken!
--Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glueck!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Laender,
Den heil'gen Herd der Laren umzustuerzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in acht! dich treibt der boese Geist
Der Rache--dass dich Rache nicht verderbel!

Zweiter Auftritt

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seid Ihr's? O wie verlangt mich, Euch zu hoeren.
Der Herzog ein Verraeter! O mein Gott!
Und fluechtig! Und sein fuerstlich Haupt geachtet!
Ich bitt Euch, General, sagt mir ausfuehrlich,
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch

Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu getan, wie Ihr mich hiesst,
Die Festung unbedenklich ihm geoeffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,
Nach Eurer Ordre blindlings mich zu fuegen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fuersten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an, zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Geaachteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestaet, Gehorsam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Missgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Wuerde wog der Fuerst
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der sein Pflicht getan.

Buttler.

Wie ich Euch schrieb, so ist's genau geschehn.
Es hat der Fuerst dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger oeffnen wollen.
Verlassen haben ihn auf dies Geruecht
Die Regimenter alle bis auf fuenfe,
Die Terzkyschen, die ihm hieher gefolgt.
Die Acht ist ausgesprochen ueber ihn,
Und ihn zu liefern, lebend oder tot,
Ist jeder treue Diener aufgefordert.

Gordon.

Verraeter an dem Kaiser--solch ein Herr!
So hochbegabt! O was ist Menschengroesse!
Ich sagt' es oft: das kann nicht gluecklich enden;
Zum Fallstrick ward ihm seine Groess' und Macht
Und diese dunkelschwankende Gewalt.
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
Der eignen Maessigung vertraun. Ihn haelt
In Schranken nur das deutliche Gesetz
Und der Gebraeuhe tiefgetretne Spur.
Doch unnatuerlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Haenden;
Dem Kaiser selbst stellte sie ihn gleich,
Der stolze Geist verlernte, sich zu beugen.
O schad um solchen Mann! denn keiner moechte
Da feste stehen, mein ich, wo er fiel.

Buttler.

Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch ist der Maechtige zu fuerchten.

Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!
Es darf der Fuerst nicht freien Fusses mehr
Aus diesem Platz, denn Ehr' und Leben hab ich
Verpfaendet, ihn gefangen hier zu nehmen,
Und Euer Beistand ist's, auf den ich rechne.

Gordon.

O haett' ich nimmer diesen Tag gesehn!
Aus seiner Hand empfang ich diese Wuerde,
Er selber hat dies Schloss mir anvertraut,
Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.
Wir Subalternen haben keinen Willen;
Der freie Mann, der maechtige allein
Gehorcht dem schoenen menschlichen Gefuehl.
Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des grausamen; Gehorsam heisst die Tugend,
Um die der Niedre sich bewerben darf.

Buttler.

Lasst Euch das engebundene Vermoegen
Nicht leid tun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum,
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn alles denn verlassen, sagt Ihr?
Er hat das Glueck von Tausenden gegruendet,
Denn koeniglich war sein Gemuet, und stets
Zum Geben war die volle Hand geoeffnet--

(Mit einem Seitenblick auf Buttler.)

Vom Staube hat er manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Wuerden ihn erhoehrt
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Not ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab mich keiner Gunst von ihm erfreut.
Fast zweiffl' ich, ob er je in seiner Groesse
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat--
Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge
Verlor mich in den Mauern dieser Burg,
Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,
Das freie Herz im stillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieses Schloss gesetzt,
War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein
Vertrauen taeusch ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue uebergeben ward.

Buttler.

So sagt, wollt Ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir Eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon. (nach einem nachdenklichen Stillschweigen kummervoll).

Ist es an dem--verhaelt sich's, wie Ihr sprecht--
Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verraten,
Das Heer verkauft, die Festungen des Landes
Dem Reichsfeind oeffnen wollen--Ja, dann ist
Nicht Rettung mehr fuer ihn--Doch es ist hart,
Dass unter allen eben mich das Los
Zum Werkzeug seines Sturzes muss erwahlen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
Zu gleicher Zeit, ich aber war der aeltre.

Buttler.

Ich weiss davon.

Gordon.

Wohl dreissig Jahre sind's. Da strebte schon
Der kuehne Mut im zwanzigjaehr'gen Juengling.
Ernst ueber seine Jahre war sein Sinn,
Auf grosse Dinge maennlich nur gerichtet.
Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,
Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,
Die kindische, der Knaben zog ihn an;
Doch oft ergriff's ihn ploetzlich wundersam,
Und der geheimnisvollen Brust entfuhr,
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,
Dass wir uns staunend ansahn, nicht recht wissend,
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Buttler.

Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederstuerzte,
Als er im Fensterbogen eingeschlummert,
Und unbeschadigt stand er wieder auf.
Von diesem Tag an, sagt man, liessen sich
Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spueren.

Gordon.

Tiefsinn'ger wurd'er, das ist wahr, er wurde
Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun
Fuer ein beguenstigt und befreites Wesen,
Und keck wie einer, der nicht straucheln kann,
Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.
Nachher fuehrt' uns das Schicksal auseinander
Weit, weit! Er ging der Groesse kuehnen Weg,
Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd gehn,
Ward Graf und Fuerst und Herzog und Diktator,
Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt
Die Haende nach der Koenigskrone aus
Und stuerzt in unermessliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab. Er kommt.

Dritter Auftritt

Wallenstein im Gespräch mit dem Buergermeister von Eger. Die Vorigen.

Wallenstein.

Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh,
Ihr fuehrt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Buergermeister.

Wir waren reichsfrei,
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt
Der boehm'schen Kron' verpfaendet. Daher ruehrt's,
Dass wir nur noch den halben Adler fuehren.
Der untre Teil ist kanzelliert, bis etwa
Das Reich uns wieder einloest.

Wallenstein.

Ihr verdientet
Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
Aufwieglervolk Gehoer. Wie hoch seid ihr
Besteuert?

Buergermeister. (zuckt die Achseln)

Dass wir's kaum erschwingen koennen.
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Buergermeister stutzt.)

Ja, ja. Ich weiss es. Es verbergen sich noch viele
In diesen Mauern--ja! gesteht's nur frei--
Ihr selbst--Nicht wahr?

(Fixiert ihn mit den Augen. Buergermeister erschrickt.)

Seid ohne Furcht. Ich hasse
Die Jesuiten--Laeg's an mir, sie waeren laengst
Aus Reiches Grenzen--Messbuch oder Bibel!
Mir ist's all eins--Ich hab's der Welt bewiesen--
In Glogau hab ich selber eine Kirch'
Den Evangelischen erbauen lassen.
--Hoert, Buergermeister--wie ist Euer Name?

Buergermeister.

Pachhaelbel, mein erlauchter Fuerst.

Wallenstein.

Hoert--aber sagt's nicht weiter, was ich Euch
Jetzt im Vertraun eroeffne.
(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen
Feierlichkeit.)

Die Erfuellung

Der Zeiten ist gekommen, Buergermeister.
Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
Erheben sich--Behaltet's aber bei Euch!
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge fuehrt sich ein--Ihr saht doch juengst
Am Himmel die drei Monde?

Buergermeister.
Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere blieb stehn in seiner Klarheit.

Buergermeister.
Wir zogen's auf den Tuerken.

Wallenstein.

Tuerken! Was?
Zwei Reiche werden blutig untergehen
Im Osten und im Westen, sag ich Euch,
Und nur der lutherischen Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei andern.)

Ein starkes Schiessen war ja diesen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hoerten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerade von Sueden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

Wallenstein.

Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundertachtzig
Dienstfaehige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wieviel stehn im Jochimstal?

Gordon.

Zweihundert
Arkebusierer hab ich hingeschickt,
Den Posten zu verstaerken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe Eure Vorsicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedraengt,
Liess ich noch zwei Pasteien schnell errichten.

Wallenstein.

Ihr seid genau in Eures Kaisers Dienst.
Ich bin mit Euch zufrieden, Oberstleutnant.

(Zu Buttlern.)

Der Posten in dem Jochimstal soll abziehn
Samt allen, die dem Feind entgegenstehn.

(Zu Gordon.)

In Euren treuen Haenden, Kommendant,
Lass ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.
Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe
Erwart ich, mit dem fruehesten die Festung
Samt allen Regimentern zu verlassen.

Vierter Auftritt

Vorige. Graf Terzky.

Terzky.

Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen
Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreit,
Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,
Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her
Sie eingebrochen in das schwed'sche Lager,
Zwei Stunden hab' das Schiessen angehalten,
Und tausend Kaiserliche sei'n geblieben,

Ihr Oberst mit, mehr wusst' er nicht zu sagen.

Wallenstein.

Wie kaeme kaiserliches Volk nach Neustadt?
Der Altringer, er muesste Fluegel haben,
Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;
Das Gallas Voelker sammeln sich zu Fraunberg
Und sind noch nicht beisammen. Haette sich
Der Suys etwa so weit vorgewagt?
Es kann nicht sein.

(Illo erscheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hoeren,
Denn hier kommt Illo froehlich und voll Eile.

Fuenfter Auftritt

Illo. Die Vorigen.

Illo. (zu Wallenstein)

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege sich bestaetigt? Sprich!
Wallenstein.
Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,
Und was er bringt, will ich voraus dir melden.
Die Schweden stehn fuenf Meilen nur von hier,
Bei Neustadt hab' der Piccolomini
Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,
Ein fuerchterliches Morden sei geschehn,
Doch endlich hab' die Menge ueberwaeltigt,
Die Pappenheimer alle, auch der Max,
Der sie gefuehrt--sei'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.
(Will abgehn. Indem stuerzt Fraeulein Neubrunn ins Zimmer, ihr
folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.)

Neubrunn.

Hilfe! Hilfe!

Illo

und Terzky.
Was gibt's?

Neubrunn.

Das Fraeulein!--

Wallenstein

und Terzky. Weiss sie's?

Neubrunn.

Sie will sterben.

(Eilt fort. Wallenstein und Terzky mit Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt

Buttler und Gordon.

Gordon. (erstaunt)

Erklaert mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Ungluecklich Fraeulein!

Buttler.

Ihr habt gehoert, was dieser Illo brachte,
Dass sich die Schweden siegend nahn.

Gordon.

Wohl hoert' ich's.

Buttler.

Zwoelf Regimenter sind sie stark, und fuenf
Stehn in der Naeh', den Herzog zu beschuetzen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht moeglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh ich ein.

Buttler.

Die Menge haette bald das kleine Haeuflein

Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fuerchten.

Buttler. (nach einer Pause)

Wisst! Ich bin Buerge worden fuer den Ausgang,
Mit meinem Haupte haft ich fuer das seine,
Wort muss ich halten, fuehr's wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist--der Tote uns gewiss.

Gordon.

Versteh ich Euch? Gerechter Gott! Ihr koenntet--

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermoechtet's?

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt Ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Vorsatz.

Gordon.

Der Eurer Treu vertraut!

Buttler.

Sein boeses Schicksal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Person!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, loescht kein Verbrechen aus!
Ohn' Urteil?

Buttler.

Die Vollstreckung ist statt Urteils.

Gordon.

Das waere Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hoeren muss sie auch den Schuldigsten.

Buttler.

Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muss man nicht rasch vollziehn,
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurueck.

Buttler.

Der hurt'ge Dienst gefaellt den Koenigen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst draengt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein mutiger erleicht vor kuehner Tat.

Gordon.

Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unausloeschliche, aufs neu entzuenden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen, toetet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

Waer' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Moecht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum schloss ich ihm die Festung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhaengnis toetet ihn.

Gordon.

Auf diesen Waellen waer' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloss verteidigend, gesunken.

Buttler.

Und tausend brave Maenner kamen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht--das schmueckt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler. (eine Schrift hervorlangend)

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemaechtigen. Es ist an Euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,

Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmaechtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt Ihr's auf Euch. Steht fuer die Folgen ein!
Mag werden draus was will! Ich leg's auf Euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wisst Ihr andern Rat,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stuerzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was sein muss, seh ich klar wie Ihr,
Doch anders schlaegt das Herz in meiner Brust.

Buttler.

Auch dieser Illo, dieser Terzky duerfen
Nicht leben, wenn der Herzog faellt.

Gordon.

O nicht um diese tut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen boeser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwuerdiger Geschaeftigkeit
Die Ungluecksfrucht in ihm genaehrt--Mag sie
Des boesen Dienstes boeser Lohn ereilen!

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabred't ist schon alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloss bewahren.
Viel kuerzer ist es so. Ich geh sogleich,
Die noetigen Befehle zu erteilen.

Siebenter Auftritt

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwoelftausend tapfre Krieger.
Dann grad auf Wien. He! Lustig, Alter! Kein

So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!

Illo.

Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben
Und Rach' zu nehmen an den schlechten Menschen,
Den schandlichen, die uns verlassen. Einer
Hat's schon gebuesst, der Piccolomini.
Ging's allen so, die's uebel mit uns meinen!
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!
Der hat sein ganzes Leben lang sich
Abgequaelt, sein altes Grafenhaus zu fuersten,
Und jetzt begraebt er seinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad ist's doch um den heldenmuet'gen Juengling,
Dem Herzog selbst ging's nah, man sah es wohl.

Illo.

Hoert, alter Freund! Das ist es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,
Er hat die Welschen immer vorgezogen.
Auch jetzo noch, ich schwoe'r's bei meiner Seele,
Saeh' er uns alle lieber zehnmal tot,
Koennt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still! Still! Nicht weiter! Lass die Toten ruhn!
Heut gilt es, wer den andern niedertrinkt,
Denn Euer Regiment will uns bewirten.
Wir wollen eine lust'ge Fasnacht halten,
Die Nacht sei einmal Tag, bei vollen Glaesern
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.

Illo.

Ja, lasst uns heut noch guter Dinge sein,
Denn heisse Tage stehen uns bevor.
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich
In oesterreich'schem Blute satt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall,
Warum so wueten gegen Euren Kaiser--

Buttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg.
Bedenkt, wie schnell des Glueckes Rad sich dreht,
Denn immer noch sehr maechtig ist der Kaiser.

Illo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieser Koenig Ferdinand von Ungarn
Versteht den Krieg nicht--Gallas? Hat kein Glueck
Und war von jeher nur ein Heerverderber.

Und diese Schlange, der Octavio,
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Terzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glueck
Verlaesst den Herzog nicht; bekannt ist's ja,
Nur unterm Wallenstein kann Oestreich siegen.

Illo.

Der Fuerst wird ehestens ein grosses Heer
Beisammen haben, alles draengt sich, stroemt
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.
Die alten Tage seh ich wiederkehren,
Der grosse wird er wieder, der er war--
Wie werden sich die Toren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jetzt verliessen!
Denn Laender schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die naechsten.

(Zu Gordon.)

Auch Eurer wird er dann gedenken, wird Euch
Aus diesem Neste ziehen, Eure Treu
In einem hoehern Posten glaenzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnuegt, verlange hoeher nicht
Hinauf: wo grosse Hoeh', ist grosse Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.
Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meint Ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Dem Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht tut,
Der ist ein Spanischer und ein Verraeter.

Terzky.

Lasst das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir sind Meister hier, und keiner soll sich
Fuer kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
--Gut Nacht, Gordon. Lasst Euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen sein, schickt Runden aus,
Zur Sicherheit kann man das Wort noch aendern.
Schlag zehn bringt Ihr dem Herzog selbst die Schluessel,
Dann seid Ihr Eures Schliesseramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Terzky. (im Abgehen zu Buttler):

Ihr kommt doch auch aufs Schloss?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt

Buttler und Gordon.

Gordon. (ihnen nachsehend)

Die Unglueckseligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgespannte Mordnetz stuerzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit!--
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,
Der uebermuetig freche Boesewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.

Tut, wie er Euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, sorgt fuer die Sicherheit der Festung;
Sind jene oben, schliess ich gleich die Burg,
Dass in der Stadt nichts von der Tat verlaute!

Gordon. (aengstlich)

O eilt nicht so! Erst sagt mir--

Buttler.

Ihr vernahmt's,
Der naechste Morgen schon gehoert den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser, sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir sein--Lebet wohl.

Gordon.

Ach Eure Blicke sagen mir nichts Gutes.
Versprechet mir--

Buttler.

Der Sonne Licht ist unter,
Herabsteigt ein verhaengnisvoller Abend--
Sie macht ihr Duenkel sicher. Wehrlos gibt sie
Ihr boeser Stern in unsre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glueckeswahne soll
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.
Ein grosser Rechenkuenstler war der Fuerst
Von jeher, alles wusst' er zu berechnen,
Die Menschen wusst' er, gleich des Brettspiels Steinen,
Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben,
Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr' und Wuerde
Und guten Ruf zu wuerfeln und zu spielen.
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Kalkul irrig sein; er wird

Sein Leben selbst hineingerechnet haben,
Wie jener dort in seinem Zirkel fallen.

Gordon.

O seiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An seine Groesse denkt, an seine Milde,
An seines Herzens liebenswerte Zuege,
An alle Edeltaten seines Lebens,
Und lasst sie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Buttler.

Es ist zu spaet. Nicht Mitleid darf ich fuehlen,
Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordons Hand fassend.)

Gordon! Nicht meines Hasses Trieb--Ich liebe
Den Herzog nicht und hab dazu nicht Ursach'--
Doch nicht mein Hass macht mich zu seinem Moerder.
Sein boeses Schicksal ist's. Das Unglueck treibt mich,
Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.
Es denkt der Mensch die freie Tat zu tun,
Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Notwendigkeit erschafft.
Was haelf's ihm auch, wenn mir fuer ihn im Herzen
Was redete--Ich muss ihn dennoch toeten.

Gordon.

O wenn das Herz Euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme, Menschenwerk
Ist aller Klugheit kuenstliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger Tat Euch Glueckliches
Gedeihen? O aus Blut entspringt nicht Gutes!
Soll sie die Staffel Euch zur Groesse bauen?
O glaubt das nicht--Es kann der Mord bisweilen
Den Koenigen, der Moerder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wisst nicht. Fragt nicht. Warum mussten auch
Die Schweden siegen und so eilend nahn!
Gern ueberliess ich ihn des Kaisers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er moechte leben.
Doch meines Wortes Ehre muss ich loesen.
Und sterben muss er, oder--hoert und wisst!--
Ich bin entehrt, wenn uns der Fuerst entkommt.

Gordon.

O solchen Mann zu retten--

Buttler. (schnell)

Was?

Gordon.

Ist eines Opfers wert--Seid edelmuetig!
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler. (kalt und stolz)

Er ist ein grosser Herr, der Fuerst--Ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt Ihr sagen.
Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig
Geborene sich ehret oder schaendet,
Wenn nur der Fuerstliche gerettet wird.
--Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.
So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,
Dass ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein Wille gross und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muss er sterben.

Gordon.

O einen Felsen streb ich zu bewegen!
Ihr seid von Menschen menschlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich Euch, ihn aber rette
Ein Gott aus Eurer fuerchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt

Ein Zimmer bei der Herzogin. Thekla in einem Sessel, bleich,
mit geschlossnen Augen. Herzogin und Fraeulein von Neubrunn um
sie beschaeftigt. Wallenstein und die Graefin im Gespraech.

Wallenstein.

Wie wusste sie es denn so schnell?

Graefin.

Sie scheint
Unglueck geahnt zu haben. Das Geruecht
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin
Der kaiserliche Oberst sei gefallen.
Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
Kurier entgegen und entriss ihm schnell
Durch Fragen das unglueckliche Geheimnis.
Zu spaet vermissten wir sie, eilten nach,
Ohnmaechtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitete musste dieser Schlag
Sie treffen! Armes Kind!--Wie ist's? Erholt sie sich?

(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie schlaegt die Augen auf.

Graefin.

Sie lebt!

Thekla. (sich umschauend)

Wo bin ich?

Wallenstein. (tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend)

Komm zu dir, Thekla. Sei mein starkes Maedchen!

Sieh deiner Mutter liebende Gestalt

Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla. (richtet sich auf)

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieses Unglueckswort aussprach--

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg

Von diesem Bilde wende die Gedanken.

Wallenstein.

Lasst ihren Kummer reden! Lasst sie klagen!

Mischt eure Traenen mit den ihrigen.

Denn einen grossen Schmerz hat sie erfahren;

Doch wird sie's ueberstehn, denn meine Thekla

Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft, zu stehn.

Was weint die Mutter? Hab ich sie erschreckt?

Es ist vorueber, ich besinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.

Ich habe Staerke genug, ich will ihn hoeren.

Herzogin.

Nein, Thekla! Dieser Ungluecksbote soll

Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater--

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,

Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.

Gewahren Sie mir eine Bitte.

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, dass dieser fremde Mann
Gerufen werde! dass ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Graefin.

Nein! Das ist nicht zu raten! Gib's nicht zu!

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefasster, wenn ich alles weiss.
Ich will nicht hintergangen sein. Die Mutter
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont sein.
Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann
Nichts Schrecklichers mehr hoeren.
Graefin und Herzogin

(zu Wallenstein)

Tu es nicht!

Thekla.

Ich wurde ueberrascht von meinem Schrecken,
Mein Herz verriet mich bei dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich sank in seine Arme--das beschaemt mich.
Herstellen muss ich mich in seiner Achtung,
Und sprechen muss ich ihn, notwendig, dass
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein.

Ich finde, sie hat recht--und bin geneigt,
Ihr diese Bitte zu gewahren. Ruft ihn.

(Fraeulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei sein.

Thekla.

Am liebsten spraech' ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um so gefasster mich betragen.

Wallenstein. (zur Herzogin)

Lass es geschehn. Lass sie's mit ihm allein
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch

Sich selber nur helfen kann, ein starkes Herz
Will sich auf seine Staerke nur verlassen.
In ihrer, nicht an fremder Brust muss sie
Kraft schoepfen, diesen Schlag zu ueberstehn.
Es ist mein starkes Maedchen; nicht als Weib,
Als Heldin will ich sie behandelt sehn.

(Er will gehen.)

Graefin. (haelt ihn)

Wo gehst du hin? Ich hoerte Terzky sagen,
Du denkst morgen frueh von hier zu gehn,
Uns aber hierzulassen.

Wallenstein.

Ja, ihr bleibt
Dem Schutze wackrer Maenner uebergeben.

Graefin.

O nimm uns mit dir, Bruder! Lass uns nicht
In dieser duestern Einsamkeit dem Ausgang
Mit sorgendem Gemuet engegenharren.
Das gegenwaert'ge Unglueck traegt sich leicht,
Doch grauenvoll vergroessert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein.

Wer spricht von Unglueck? Bessre deine Rede.
Ich hab ganz andre Hoffnungen.

Graefin.

So nimm uns mit. O lass uns nicht zurueck
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,
Und wie ein Totenkeller haucht mich's an,
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.
O fuehr uns weg! Komm, Schwester, bitt ihn auch,
Dass er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte.

Wallenstein.

Des Ortes boese Zeichen will ich aendern:
Er sei's, der mir mein Teuerstes bewahrte.

Neubrunn. (kommt zurueck):

Der schwed'sche Herr!

Wallenstein.

Lasst sie mit ihm allein.

(Ab.)

Herzogin. (zu Thekla)

Sieh, wie du dich entfaerbttest! Kind, du kannst ihn
Unmoeglich sprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Naehel bleiben.
(Herzogin und Graefin gehen ab.)

Zehnter Auftritt

Thekla. Der schwedische Hauptmann. Fraeulein Neubrunn.

Hauptmann. (naht sich ehrerbietig)

Prinzessin--ich--muss um Verzeihung bitten,
Mein unbesonnen rasches Wort--Wie konnt' ich--

Thekla. (mit edelm Anstand)

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,
Ein ungluecksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fuerchte, dass Sie meinen Anblick hassen,
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriss es Ihnen,
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, dass Sie ihn enden.

Hauptmann. (bedenklich)

Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefasst--Ich will gefasst sein.
Wie fing das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir standen, keines Ueberfalls gewaertig,
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stuerzte, rief: der Feind sei da.
Wie hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf dahergesprengt,
Die Pappenheimer den Verhack; schnell war
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
Von diesen sturm'schen Scharen ueberflogen.
Doch unbesonnen hatte sie der Mut
Vorausgefuehrt den andern, weit dahinten
War noch das Fussvolk, nur die Pappenheimer waren
Dem kuehnen Fuehrer kuehn gefolgt.--

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann haelt einen Augenblick inne, bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken fassten wir
Sie jetzo mit der ganzen Reiterei
Und draengten sie zurueck zum Graben, wo
Das Fussvolk, schnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.
Nicht vorwaerts konnten sie, auch nicht zurueck,
Gekeilt in drangvoll fuerchterliche Enge.
Da rief der Rheingraf ihrem Fuehrer zu,
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben,
Doch Oberst Piccolomini--

(Thekla schwindelnd, fasst einen Sessel.)

ihn machte
Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen--
Zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst
Sein edles Ross darueber weg, ihm stuerzt
Das Regiment nach--doch--schon war's geschehen!
Sein Pferd, von einer Partisan durchstossen, baeumt
Sich wuetend, schleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg ueber ihn geht die Gewalt
Der Rosse, keinem Zuegel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, verfaellt in ein heftiges Zittern, sie will sinken, Fraeulein Neubrunn eilt hinzu und empfaengt sie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein teures Fraeulein--

Hauptmann. (geruehrt)

Ich entferne mich.

Thekla.

Es ist vorueber--Bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Fuehrer fallen sahn,
Die Truppen grimmig wuetende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,
Gleich wilden Tigern fechten sie, er reizt
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thekla. (mit zitternder Stimme)

Und wo--wo ist--Sie sagten mir nicht alles.

Hauptmann. (nach einer Pause)

Heut frueh bestatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwoelf Juenglinge der edelsten Geschlechter,
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer schmueckte seinen Sarg, drauf legte

Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.
Auch Traenen fehlten seinem Schicksal nicht,
Denn viele sind bei uns, die seine Grossmut
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und alle ruehrte sein Geschick. Gern haette
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst
Vereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

Neubrunn. (geruehrt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhuellt hat).
Mein teures Fraeulein--Fraeulein, sehn Sie auf!
O warum mussten Sie darauf bestehn!

Thekla.
--Wo ist sein Grab?

Hauptmann.
In einer Klosterkirche
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.
Wie heisst das Kloster?

Hauptmann.
Sankt Kathrinenstift.

Thekla.
Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.
Sieben Meilen zaehlt man.

Thekla.
Wie geht der Weg?

Hauptmann.
Man kommt bei Tirschenreit
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.
Wer kommandiert sie?

Hauptmann.
Oberst Seckendorf.

Thekla. (tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkaestchen einen Ring).
Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn
Und mir ein menschlich Herz gezeigt--Empfangen Sie
(indem sie ihm den Ring gibt)
Ein Angedenken dieser Stunde--Gehn Sie.

Hauptmann. (bestuerzt).
Prinzessin--

(Thekla winkt ihm schweigend, zu gehen, und verlässt ihn.
Hauptmann zaudert und will reden. Fraulein Neubrunn wiederholt
den Wink. Er geht ab.)

Elfter Auftritt

Thekla. Neubrunn.

Thekla. (faellt der Neubrunn um den Hals)
Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir stets gelobt, beweise dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
--Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn.
Fort, und wohin?

Thekla.
Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Neubrunn.
Was können Sie dort wollen, teures Fraulein?

Thekla.
Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist alles, was noch übrig ist von ihm,
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.
--O halte mich nicht auf! Komm und mach Anstalt.
Lass uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Neubrunn.
Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.
Ich fürchte keines Menschen Zuern mehr.

Neubrunn.
Den Hohn der Welt! des Tadels arge Zunge!

Thekla.
Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.
Will ich denn in die Arme--o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.
Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschuetzen.

Neubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm sanft

Gebettet, unter den Hufen seiner Rosse?

Neubrunn.

O Gott!--und dann die vielen Feindesposten!

Man wird uns nicht durchlassen.

Thekla.

Es sind Menschen,

Frei geht das Unglueck durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reise--

Thekla.

Zaehlt der Pilger Meilen,

Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Moeglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold oeffnet uns die Tore. Geh nur, geh!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Fluechtigen,

Verzweifelnden sucht niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Kavalier verschafft sie. Geh und ruf ihn.

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Thekla.

Er wird es tun. O geh nur! Zaudre nicht.

Neubrunn.

Ach! und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verschwunden sind?

Thekla. (sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend)

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel schon leidet sie, die gute Mutter,
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

Ich kann's Ihr nicht ersparen!--Geh nur, geh.

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie tun.

Thekla.

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz ist jetzt voll Unruh, teures Fraeulein,
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe fuehrt.

Thekla.

Zur tiefen Ruh, wie er sie auch gefunden.
--O eile! geh! Mach keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiss nicht, wie ich's nenne,
Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerstickende Band des Schmerzens wird
Sich loesen--Meine Traenen werden fliessen.
O geh, wir koennten laengst schon auf dem Weg sein.
Nicht Ruhe find ich, bis ich diesen Mauern
Entrunnen bin--sie stuerzen auf mich ein--
Fortstossend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen--Was ist das fuer ein Gefuehl!
Es fuellen sich mir alle Raeume dieses Hauses
Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an--
Ich habe keinen Platz mehr--Immer neue!
Es draengt mich das entsetzliche Gewimmel
Aus diesen Waenden fort, die Lebende!

Neubrunn.

Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fraeulein,

Dass ich nun selber nicht zu bleiben wage.
Ich geh und rufe gleich den Rosenberg.
(Geht ab.)

Zwoelfter Auftritt

Thekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schar
Der Treuen, die sich raechend ihm geopfert.
Unedler Saeumnis klagen sie mich an.
Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,
Der ihres Lebens Fuehrer war--Das taten
Die rohen Herzen, und ich sollte leben!
--Nein! Auch fuer mich ward jener Lorbeerkrantz,
Der deine Totenbahre schmueckt, gewunden.
Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf es hin, da sein Gehalt verschwunden.
Ja, da ich dich, den Liebenden gefunden,
Da war das Leben etwas. Glaenzend lag
Vor mir der neue goldne Tag!
Mir traeumte von zwei himmelschoenen Stunden.
Du standest an dem Eingang in der Welt,
Die ich betrat mit kloesterlichem Zagen,
Sie war von tausend Sonnen aufgehell't;
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erst Empfinden war des Himmels Glueck,
In dein Herz fiel mein erster Blick!

(Sie sinkt hier in Nachdenken und faehrt dann mit Zeichen des
Grauens auf.)

--Da kommt das Schicksal--Roh und kalt
Fasst es des Freundes zaertliche Gestalt
Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde--
--Das ist das Los des Schoenen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt

Thekla. Fraeulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn.

Hier ist er, Fraeulein, und er will es tun.

Thekla.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?
Stallmeister.
Ich will sie schaffen.

Thekla.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fraeulein, bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannst

Zum Herzog aber nicht zurueck mehr kehren.

Stallmeister.

Ich bleib bei Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen

Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du

Uns aus der Festung bringen unentdeckt?

Stallmeister.

Ich kann's.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.

--Wo geht die Reise hin?

Thekla.

Nach--sag's ihm, Neubrunn!

Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl, ich geh, es zu besorgen.

(Ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fraeulein.

Thekla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er ist hinweg, ich finde dich gefasster.

Thekla.

Ich bin es, Mutter--Lassen Sie mich jetzt
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sein.
Ich brauche Ruh.

Herzogin.

Du sollst sie haben, Thekla.
Ich geh getroestet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut Nacht denn, liebe Mutter.
(Sie faellt ihr um den Hals und umarmt sie in grosser Bewegung.)

Herzogin.

Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterst ja so heftig, und dein Herz
Klopft hoerbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es besaenftigen
--Gut Nacht, geliebte Mutter!
(Indem sie aus den Armen der Mutter sich losmacht, faellt der Vorhang.)

Fuenfter Aufzug

Buttlers Zimmer.

Erster Auftritt

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwoelf ruestige Dragoner sucht Ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuss
Darf fallen--An dem Esssaal nebenbei
Versteckt Ihr sie, und wenn der Nachttisch
Aufgesetzt, dringt ihr herein und ruft: Wer ist
Gut kaiserlich?--Ich will den Tisch umstuerzen--
Dann werft ihr euch auf beide, stosst sie nieder.
Das Schloss wird wohl verriegelt und bewacht,
Dass kein Geruecht davon zum Fuersten dringe.
Geh jetzt--Habt Ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hier.

(Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Buerger
Erklaeren sich fuer ihn, ich weiss nicht, welch
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen hat.
Sie sehn im Herzog einen Friedensfuersten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rat hat Waffen ausgeteilt; schon haben
Sich ihrer hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu tun. Drum gilt es, schnell zu sein,
Denn Feinde drohn von aussen und von innen.

Zweiter Auftritt

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deveroux.

Was ist die Losung?

Buttler.

Es lebe der Kaiser!

Beide. (treten zurueck)

Wie?

Buttler.

Haus Oestreich lebe!

Deveroux.

Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergefuehrt, ihn zu beschuetzen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verraeter schuetzen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmst uns ja fuer ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich tat's, ihn desto sicherer zu verderben.

Deveroux.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Buttler. (zu Deveroux)

Elender!

So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel:

Kann der ein Schelm sein, dacht' ich, kannst du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!

Du bist der General und kommandierst,

Wir folgen dir, und wenn's zur Hoelle ginge.

Buttler. (besaenftigt)

Nun gut! Wie kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk ich.

Deveroux.

Wir sind Soldaten der Fortuna, wer

Das meiste bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, so ist's.

Buttler.

Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das sind wir gerne.

Buttler.

Und Fortuene machen.

Macdonald.

Das ist noch besser.

Buttler.

Hoeret an.

Beide.

Wir hoeren.

Buttler.

Es ist des Kaisers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland, lebend oder tot, zu fahen.

Deveroux.

So steht's im Brief.

Macdonald.

Ja, lebend oder tot!

Buttler.

Und stattliche Belohnung wartet dessen
An Geld und Guetern, der die Tat vollfuehrt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Vor dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!
So eine guldne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Ross, ein Pergament und so was.
--Der Fuerst zahlt besser.

Macdonald.

Ja, der ist splendid.

Buttler.

Mit dem ist's aus. Sein Gluecksstern ist gefallen.

Macdonald.

Ist das gewiss?

Buttler.

Ich sag's euch.

Deveroux.

Ist's vorbei
Mit seinem Glueck?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.
Er ist so arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muss man ihn verlassen!

Buttler.

Verlassen ist er schon von zwanzigtausend.
Wir muessen mehr tun, Landsmann. Kurz und gut!
--Wir muessen ihn toeten.
(Beide fahren zurueck.)

Beide.

Toeten!

Buttler.

Toeten, sag ich.

--Und dazu hab ich euch erlesen.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux. (nach einer Pause)

Waehlt einen andern.

Macdonald.

Ja, waehlt einen andern.

Buttler. (zu Deveroux)

Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast
Schon deine dreissig Seelen auf dir liegen--

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen--das bedenkt!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleistet haben!

Buttler.

Das Jurament ist null mit seiner Treu.

Deveroux.

Hoer, General! Das duenkt mir doch zu graesslich.

Macdonald.

Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht waer', der uns so lang
Gekommandiert hat und Respekt gefordert.

Buttler.

Ist das der Anstoss?

Deveroux.

Ja! Hoer! Wen du sonst willst!
Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren--
Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das ist eine Suend' und Frevel,
Davon kein Beichtmoench absolvieren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papst und absolviere dich.
Entschliesst euch schnell.

Deveroux. (steht bedenklich)
Es geht nicht.

Macdonald.
Nein, es geht nicht.

Buttler.
Nun denn, so geht--und--schickt mir Pestalutzen.

Deveroux. (stutzt)
Der Pestalutz--Hum!

Macdonald.
Was willst du mit diesem?

Buttler.
Wenn ihr's verschmaeht, es finden sich genug--

Deveroux.
Nein, wenn er fallen muss, so koennen wir
Den Preis so gut verdienen als ein anderer.
--Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.
Ja wenn
Er fallen muss und soll, und 's ist nicht anders,
So mag ich's diesem Pastalutz nicht goennen.

Deveroux. (nach einigem Besinnen)
Wann soll er fallen?

Buttler.
Heut, in dieser Nacht,
Denn morgen stehn die Schweden vor den Toren.

Deveroux.
Stehst du mir fuer die Folgen, General?

Buttler.
Ich steh fuer alles.

Deveroux.
Ist's des Kaisers Will'?
Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Dass man den Mord liebt und den Moerder strafft.

Buttler.
Das Manifest sagt: lebend oder tot.
Und lebend ist's nicht moeglich, seht ihr selbst--

Deveroux.

Tot also! Tot!--Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt ist angefuellt mit Terzkyschen.

Macdonald.

Und dann ist noch der Terzky und der Illo--

Buttler.

Mit diesen beiden faengt man an, versteht sich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerst.

Macdonald.

Hoer, Deveroux--das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Buttler.

Dem Major Geraldin ist's uebergeben.
Es ist heut Fasnacht, und ein Essen wird
Gegeben auf dem Schloss, dort wird man sie
Bei Tafel ueberfallen, niederstossen--
Der Pestalutz, der Lessley sind dabei--

Deveroux.

Hoer, General! Dir kann es nichts verschlagen.
Hoer--lass mich tauschen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr! Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug', nicht seinen Degen fuercht ich.

Buttler.

Was kann sein Aug' dir schaden?

Deveroux.

Alle Teufel!
Du kennst mich, dass ich keine Memme bin.
Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag', dass mir
Der Herzog zwanzig Goldstueck reichen lassen
Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab--
Und wenn er mich nun mit der Pike sieht
Dastehn, mir auf den Rock sieht--sieh--so--so--
Der Teufel hol mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm
Dafuer den Degen durch den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel waermer haelt,
Hing ihm der Kaiser um, den Fuerstenmantel.
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrat.

Deveroux.

Das ist auch wahr. Den Danker hol der Teuffel!
Ich--bring ihn um.

Buttler.

Und willst du dein Gewissen
Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehen,
So kannst du's frisch und wohlgemut vollbringen.

Macdonald.

Ja! da ist aber noch was zu bedenken--

Buttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Buttler. (faehrt auf)

Was wird er--

Macdonald.

Gegen Schuss und Hieb! Er ist
Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,
Sein Leib ist undurchdringlich, sag ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,
Dem war die Haut so fest wie Stahl, man musst' ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederschlagen.

Macdonald.

Hoert, was ich tun will!

Deveroux.

Sprich!

Macdonald.

Ich kenne hier
Im Kloster einen Bruder Dominikaner
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser
Und einen kraeft'gen Segen drueber sprechen,
Das ist bewaehrt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das tue, Macdonald. Jetzt geht aber.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreissig
Handfeste Kerls, lasst sie dem Kaiser schwören--
Wenn's eilf geschlagen--wenn die ersten Runden
Passiert sind, fuehrt ihr sie in aller Stille
Dem Hause zu--Ich werde selbst nicht weit sein.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Buttler.

Ich hab des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte fuehr ich euch,
Die nur durch einen Mann verteidigt wird.
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlass beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und schnell mit einem Dolchstoss in die Kehle
Durchbohr ich den Hartschier und mach euch Bahn.

Deveroux.

Und sind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fuersten, ohne dass
Das Hofgesind' erwacht und Laermen ruft?
Denn er ist hier mit grossem Komitat.

Buttler.

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Fluegel,
Er hasst Geraeusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

Waer's nur vorueber, Macdonald--Mir ist
Seltsam dabei zumute, weiss der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es ist ein gar zu grosses Haupt.
Man wird uns fuer zwei Boesewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr' und Ueberfluss koennt ihr
Der Menschen Urteil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiss ist.

Buttler.

Seid unbesorgt. Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering sein.

Deveroux.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler.

Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So muesst' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schicksal koennt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhaenden.
(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich weit
nach hinten verliert. Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der
schwedische Hauptmann steht vor ihm. Bald darauf Graefin Terzky.

Wallenstein.

Empfehl mich Eurem Herrn. Ich nehme teil
An seinem guten Glueck, und wenn Ihr mich
So viele Freude nicht bezeigen seht,
Als diese Siegespost verdienen mag,
So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,
Denn unser Glueck ist nunmehr eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank fuer Eure Mueh. Die Festung
Soll sich euch auftun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen
Gedanken, starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt.
Graefin Terzky tritt herein und steht eine Zeitlang vor ihm
unbemerkt, endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt sie
und fasst sich schnell.)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Graefin.

Sie soll gefasster sein nach dem Gespraech,
Sagt mir die Schwester--Jetzt ist sie zu Bette.

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Graefin.

Auch dich, mein Bruder, find ich nicht wie sonst.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein.

Sei ruhig. Mir ist nichts--Wo ist dein Mann?

Graefin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein. (steht auf und macht einige Schritte durch den Saal)

Es ist schon finstre Nacht--Geh auf dein Zimmer.

Graefin.

Heiss mich nicht gehn, o lass mich um dich bleiben.

Wallenstein. (ist ans Fenster getreten)

Am Himmel ist geschaeftige Bewegung,
Des Turmes Fahne jagt der Wind, schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.
--Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,
Und dahin steht der Jupiter--Doch jetzt
Deckt ihn die Schwaerze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Tiefsinn und sieht starr hinaus).

Graefin. (die ihm traurig zusieht, fasst ihn bei der Hand).

Was sinnst du?

Wallenstein.

Mir deucht, wenn ich ihn saehe, waer' mir wohl.
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,
Und wunderbar oft staerkte mich sein Anblick.

(Pause.)

Graefin.

Du wirst ihn wiedersehn.

Wallenstein. (ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen,

er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Graefin)
Ihn wiedersehn?--O niemals wieder!

Graefin.

Wie?

Wallenstein.

Er ist dahin--ist Staub!

Graefin.

Wen meinst du denn?

Wallenstein.

Er ist der Glueckliche. Er hat vollendet.
Fuer ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tuecke mehr--sein Leben

Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurueck,
Und unglueckbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er ueber Wunsch und Furcht, gehoert
Nicht mehr den trueglich wankenden Planeten--
O ihm ist wohl! Wer aber weiss, was uns
Die naechste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Graefin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?
Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand, zu schweigen.)

O wende deine Blicke nicht zurueck!
Vorwaerts in hellre Tage lass uns schauen.
Freu dich des Siegs, vergiss, was er dir kostet.
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt;
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein.

Verschmerzen werd ich diesen Schlag, das weiss ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Hoechsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwoehnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fuehl ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh ich's vor mir liegen.
Denn er stand neben mir wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenroete webend--
Im Feuer seines liebenden Gefuehls
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltaegliche Gestalten.
--Was ich mir ferner auch erstreben mag,
Das Schoene ist doch weg, das kommt nicht wieder,
Denn ueber alles Glueck geht doch der Freund,
Der's fuehlend erst erschafft, der's teilend mehrt.

Graefin.

Verzag nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
Ist reich genug, sich selber zu beleben.
Du liebst und preisest Tugenden an ihm,
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein. (an die Tuere gehend)

Wer stoert uns noch in spaeter Nacht?--Es ist
Der Kommendant. Er bringt die Festungsschluesel.
Verlass uns, Schwester, Mitternacht ist da.

Graefin.

O mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein.

Furcht! Wovor?

Graefin.

Du moechtest schnell wegreisen diese Nacht,
Und beim Erwachen faenden wir dich nimmer.

Wallenstein.

Einbildungen.

Graefin.

O meine Seele wird
Schon lang von trueben Ahnungen geaengstigt,
Und wenn ich wachend sie bekaempft, sie fallen
Mein banges Herz in duestern Traeumen an.
--Ich sah dich gestern nacht mit deiner ersten
Gemahlin, reich geputzt, zu Tische sitzen--

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwuenschter Vorbedeutung,
Denn jene Heirat stiftete mein Glueck.

Graefin.

Und heute traeumte mir, ich suchte dich
In deinem Zimmer auf--Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Kartause
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast
Und wo du willst, dass man dich hin begrabe.

Wallenstein.

Dein Geist ist nun einmal damit beschaeftigt.

Graefin.

Wie? Glaubst du nicht, dass eine Warnungsstimme
In Traeumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Dergleichen Stimmen gibt's--Es ist kein Zweifel!
Doch Warnungsstimmen moecht' ich sie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkuenden.
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den grossen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.
Es machte mir stets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.
Der Koenig fuehlte das Gespenst des Messers
Lang vorher in der Brust, eh' sich der Moerder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh', es jagt' ihn auf in seinem Louvre,
Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Kroenungsfest, er hoerte
Im ahnungsvollen Ohr der Fuesse Tritt,

Die durch die Gassen von Paris ihn suchten--

Graefin.

Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sei ganz ruhig!

Graefin. (in duestres Nachsinnen verloren):

Und ein andermal,
Als ich dir eilend nachging, liefst du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Saele,
Es wollte gar nicht enden--Tueren schlugen
Zusammen, krachend--keuchend folgt' ich, konnte
Dich nicht erreichen--ploetzlich fuehlt' ich mich
Von hinten angefasst mit kalter Hand,
Du warst's und kuesstest mich, und ueber uns
Schien eine rote Decke sich zu legen--

Wallenstein.

Das ist der rote Teppich meines Zimmers.

Graefin. (ihn betrachtend)

Wenn's dahin sollte kommen--Wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfuelle vor mir steht--

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Achtsbrief aengstigt dich. Buchstaben
Verwunden nicht, er findet keine Haende.

Graefin.

Faend' er sie aber, dann ist mein Entschluss
Gefasst--ich fuehre bei mir, was mich troestet.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich hoere rauschende Musik, das Schloss ist
Von Lichtern hell. Wer sind die Froehlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloss.

Wallenstein. (vor sich)

Es ist des Sieges wegen--Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen als bei Tisch.

(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schluessel zu sich.)

So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;
Denn alles muesst' mich truegen, oder ein
Gesicht wie dies

(auf Gordon schauend)

ist keines Heuchlers Larve.

(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)

Gib acht! Was faellt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette ist entzweigesprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang genug gehalten. Gib.

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
--Aus Aberglauben, wenn Ihr wollt. Sie sollte
Ein Talisman mir sein, so lang ich sie
An meinem Halse glaubig wuerde tragen,
Das fluecht'ge Glueck, des erste Gunst sie war,
Mir auf zeitlebens binden--Nun es sei!
Mir muss fortan ein neues Glueck beginnen,
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht
auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend
vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir naeher kommt.
Ich seh mich wieder an dem Hof zu Burgau,
Wo wir zusammen Edelknaben waren.
Wir hatten oefters Streit, du meinstest's gut
Und pflegtest gern den Sittenprediger
Zu machen, schalttest mich, dass ich nach hohen Dingen
Unmaessig strebte, kuehnen Traeumen glaubend,
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
--Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewaehrt,
Sie hat dich frueh zum abgelebten Manne
Gemacht und wuerde dich, wenn ich mit meinen
Grossmuet'gern Sternen nicht dazwischentraete,
Im schlechten Winkel still verloeschen lassen.

Gordon.

Mein Fuerst! Mit leichtem Mute knuepft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das grosse Meerschiff stranden.

Wallenstein.

So bist du schon im Hafен, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeschwaechte Mut
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoege,
Die Hoffnung nenn ich meine Goettin noch,
Ein Juengling ist der Geist, und seh ich mich
Dir gegenueber, ja, so moecht' ich ruehmend sagen,
Dass ueber meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit grossen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der
entgegengesetzten Seite, Gordon gegenueber, stehen.)

Wer nennt das Glueck noch falsch? Mir war es treu,
Hob aus der Menschen Reihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Goetterarmen tragend.
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer moechte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Zwar jetzo schein ich tief herabgestuerzt,
Doch werd ich wieder steigen, hohe Flut
Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen--

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung moecht' ich schoepfen aus dem langen Glueck,
Dem Unglueck ist die Hoffnung zugesendet.
Furcht soll das Haupt des Gluecklichen umschweben,
Denn ewig wanket des Geschickes Waage.

Wallenstein. (laechelnd)

Den alten Gordon hoer ich wieder sprechen.
--Wohl weiss ich, dass die ird'schen Dinge wechseln,
Die boesen Goetter fordern ihren Zoll:
Das wussten schon die alte Heidenvoelker,
Drum waehlten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,
Die eifersuecht'ge Gottheit zu versoehnen,
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.

(Nach einer Pause, ernst und stiller.)

Auch ich hab ihm geopfert--Denn mir fiel
Der liebste Freund, und fiel durch meine Schuld.
So kann mich keines Glueckes Gunst mehr freuen,
Als dieser Schlag mich hat geschmerzt--Der Neid
Des Schicksals ist gesaettigt, es nimmt Leben
Fuer Leben an, und abgeleitet ist
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

Fuenfter Auftritt

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie ausser sich!
Was fuehrt dich noch so spaet hieher, Baptist?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag, was gibt's?

Seni.

Flieh, Hoheit, eh' der Tag anbricht. Vertraue dich
Den Schwedischen nicht an.

Wallenstein.

Was faellt dir ein?

Seni. (mit steigendem Ton)

Vertraue dich diesen Schweden nicht!

Wallenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,
Die Zeichen stehen grausenhaft, nah, nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenstein.

Du traeumst, Baptist, die Furcht betoeret dich.

Seni.

O glaube nicht, dass leere Furcht mich taeusche.
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,
Dass Unglueck dir von falschen Freunden droht.

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglueck.
Die Weisung haette frueher kommen sollen,
Jetzt brauch ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und sieh! Glaub deinen eignen Augen.
Ein greulich Zeichen steht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns--O lass dich warnen!

Nicht diesen Heiden ueberliefre dich,
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche fuehren.

Wallenstein. (laechelnd)

Schallt das Orakel daher?--Ja! Ja! Nun
Besinn' ich mich--Dies schwed'sche Buendnis hat
Dir nie gefallen wollen--Leg dich schlafen,
Baptista! Solche Zeichen fuercht ich nicht.

Gordon. (der durch diese Reden heftig erschuettert worden,
wendet sich zu Wallenstein).

Mein fuerstlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nuetzlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fuerst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild waere,
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein.

Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.
Wie kann mir Unglueck kommen von den Schweden?
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vorteil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft--
Gerade die es waer', die das Verderben
Befluegelte auf Ihr so sichres Haupt--
(vor ihm niederstuerzend)
O noch ist's Zeit, mein Fuerst--

Seni. (kniert nieder)

O hoer ihn! hoer ihn!

Wallenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf--Ich will's, steht auf.

Gordon. (steht auf)

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,
Und diese Festung soll sich ihm verschliessen.
Will er uns dann belagern, er versuch's.
Doch sag ich dies: Verderben wird er eher
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Waellen,
Als unsres Mutes Tapferkeit ermueden.
Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beseelt von einem Heldenfuehrer,
Dem's Ernst ist, seinen Fehler gutzumachen.
Das wird den Kaiser ruehren und versoehnen,
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,

Wird hoehher stehn in seines Kaisers Gnade,
Als je der Niegefallne hat gestanden.

Wallenstein. (betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen und
schweigt eine Zeitlang, eine starke innre Bewegung zeigend)

Gordon--des Eifers Waerme fuehrt Euch weit,
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.
--Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiser mir vergeben. Koennt' er's, ich,
Ich koennte nimmer mir vergeben lassen.
Haett' ich vorher gewusst, was nun geschehn,
Dass es den liebsten Freund mir wuerde kosten,
Und haette mir das Herz wie jetzt gesprochen--
Kann sein, ich haette mich bedacht--kann sein
Auch nicht--Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft
Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh, es ist Nacht geworden, auf dem Schloss
Ist's auch schon stille--Leuchte, Kaemmerling.

(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit
sichtbarem Anteil in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig
bewegt, und stuerzt sich zu des Herzogs Fuessen.)

Du auch noch? Doch ich weiss es ja, warum
Du meinen Frieden wuenschest mit dem Kaiser.
Der arme Mensch! Er hat im Kaerntnerland
Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,
Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,
Dass ich den Dienern nicht ersetzen kann?
Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,
Dass mich das Glueck geflohen, so verlass mich.
Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden
Und dann zu deinem Kaiser uebergehn--
Gut Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu tun,
Denn dieser letzten Tage Qual war gross.
Sorgt, dass sie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in
der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er
in dem aeussersten Gang verschwunden ist; dann drueckt er durch
Gebaerden seinen Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine
Saeule.)

Sechster Auftritt

Gordon. Buttler, anfangs hinter der Szene.

Buttler.

Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon. (faehrt auf)

Er ist's, er bringt die Moerder schon.

Buttler.

Die Lichter

Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon alles.

Gordon.

Was soll ich tun? Versuch ich's, ihn zu retten?

Bring ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler. (erscheint hinten)

Vom Korridor her schimmert Licht. Das fuehrt

Zum Schlafgemach des Fuersten.

Gordon.

Aber brech ich

Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,

Des Feindes Macht verstaerkend, lad ich nicht

Auf mein Haupt alle fuerchterlichen Folgen?

Buttler. (etwas naeher kommend)

Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,

Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,

Dass ich so grosser Tat mich unterfinge?

Ich hab ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,

Doch seine Rettung waere meine Tat,

Und jede schwere Folge muesst' ich tragen.

Buttler. (herzutretend)

Die Stimme kenn ich.

Gordon.

Buttler!

Buttler.

Es ist Gordon.

Was sucht Ihr hier? Entliess der Herzog Euch

So spaet?

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Illo focht

Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich

Zu Boden streckten--

Gordon. (schauert zusammen)

Sie sind tot!

Buttler.

Es ist geschehn.
--Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach Buttler!

Buttler. (dringend)

Ist er? Sprecht!
Nicht lange kann die Tat verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch Euch! Der Himmel
Will Euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen
Sind tot; genug ist der Gerechtigkeit
Geschehn! Lasst dieses Opfer sie versöhnen!
(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund
Stillschweigen gebietend.)
Er schlaeft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er soll wachend sterben.
(Will gehen.)

Gordon.

Ach, sein Herz ist noch
Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht
Gefasst ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig!
(Will gehen.)

Gordon. (haelt ihn)

Nur die Nacht noch goennt ihm.

Buttler.

Der naechste Augenblick kann uns verraten.
(Will fort.)

Gordon. (haelt ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler.

Lasst mich los! Was kann
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit ist
Ein wundertaet'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tausend Koerner Sandes, schnell wie sie
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,
Das seinige sich wenden--Eine Nachricht
Kann kommen--ein beglueckendes Ereignis
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen--
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,
Wie kostbar die Minuten sind.
(Er stampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt

Macdonald, Deveroux mit Hellebardierern treten hervor.
Dann Kammerdiener. Vorige.

Gordon. (sich zwischen ihn und jene werfend).
Nein, Unmensch!
Erst ueber meinen Leichnam sollst du hingehn,
Denn nicht will ich das Graessliche erleben.

Buttler. (ihn wegdraengend).
Schwachsinn'ger Alter!
(Man hoert Trompeten in der Ferne.)

Macdonald
und Deveroux.
Schwedische Trompeten!
Die Schweden stehn vor Eger! Lasst uns eilen!

Gordon.
Gott! Gott!

Buttler.
An Euren Posten, Kommendant!
(Gordon stuerzt hinaus.)

Kammerdiener. (eilt herein.)
Wer darf hier laermen? Still, der Herzog schlaeft!

Deveroux. (mit lauter, fuerchterlicher Stimme.)
Freund! Jetzt ist's Zeit, zu laermen!

Kammerdiener. (Geschrei erhebend)

Hilfe! Moerder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener. (von Deveroux durchbohrt, stuerzt am Eingang der Galerie)

Jesus Maria!

Buttler.

Sprengt die Tueren!

(Sie schreiten ueber den Leichnam weg den Gang hin. Man hoert in der Ferne zwei Tueren nach einander stuerzen--Dumpfe Stimmen--Waffengegoese--dann ploetzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt

Graefin Terzky. (mit einem Lichte)

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends
Zu finden, auch die Neubrunn wird vermisst,
Die bei ihr wachte--Waere sie entflohn?
Wo kann sie hingeflohen sein! Man muss
Nacheilen, alles in Bewegung setzen!
Wie wird der Herzog diese Schreckenspost
Aufnehmen!--Waere nur mein Mann zurueck
Vom Gastmah! Ob der Herzog wohl noch wach ist?
Mir war's, als hoert' ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Tuere lauschen.
Horch! wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt

Graefin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon. (eilfertig, atemlos hereinstuerzend):

Es ist ein Irrtum--es sind nicht die Schweden.
Ihr sollt nicht weitergehen--Buttler--Gott!
Wo ist er?

(Indem er die Graefin bemerkt.)

Graefin, sagen Sie--

Graefin.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon. (entsetzt)

Ihr Mann!--O fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein--

(Will fort)

Graefin. (haelt ihn)

Nicht eher, bis Sie mir entdecken--

Gordon. (heftig dringend)

An diesem Augenblicke haengt die Welt!

Um Gotteswillen, gehen Sie--Indem

Wir sprechen--Gott im Himmel!

(Laut schreiend.)

Buttler! Buttler!

Graefin.

Der ist ja auf dem Schloss mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon. (der ihn erblickt).

Es war ein Irrtum--Es sind nicht die Schweden--

Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen--

Der Generalleutnant schickt mich her, er wird

Gleich selbst hier sein--Ihr sollt nicht weiter gehn--

Buttler.

Er kommt zu spaet.

Gordon. (stuerzt an die Mauer)

Gott der Barmherzigkeit!

Graefin. (ahnungsvoll)

Was ist zu spaet? Wer wird gleich selbst hier sein?

Octavio in Eger eingedrungen?

Verraeterei! Verraeterei!

Wo ist Der Herzog?

(Eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt

Vorige. Seni. Dann Buergermeister. Page. Kammerfrau. Bediente rennen schreckensvoll ueber die Szene.

Seni. (der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt)

O blutige, entsetzensvolle Tat!

Graefin.

Was ist

Geschehen, Seni?

Page. (herauskommend)

O erbarmungswuerd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Graefin.

Was ist's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt Ihr noch?

Drinn' liegt der Fuerst ermordet, Euer Mann ist

Erstochen auf der Burg.

(Graefin bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau. (eilt herein).

Hilf! Hilf' der Herzogin!

Buergermeister. (kommt schreckenvoll)

Was fuer ein Ruf

Des Jammers weckt die Schlaefer dieses Hauses?

Gordon.

Verflucht ist Euer Haus auf ew'ge Tage!

In Eurem Hause liegt der Fuerst ermordet.

Buergermeister.

Das wolle Gott nicht!

(Stuerzt hinaus.)

Erster Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden

Uns alle!

Zweiter Bedienter

(Silbergeraete tragend)

Da hinaus. Die untern Gaenge sind besetzt.

(Hinter der Szene wird gerufen:)

Platz! Platz dem Generaleutnant!

(Bei diesen Worten richtet sich die Graefin aus ihrer Erstarrung auf, fasst sich und geht schnell ab.)

(Hinter der Szene:)

Besetzt das Tor! Das Volk zurueckgehalten!

Elfter Auftritt

Vorige ohne die Graefin. Octavio Piccolomini tritt herein mit Gefolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem roten Teppich hinten ueber die Szene getragen.

Octavio. (rasch eintretend)

Es darf nicht sein! Es ist nicht moeglich! Buttler!

Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein.

Gordon. (ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten.
Octavio sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen).

Deveroux. (zu Buttler).

Hier ist das goldne Vlies, des Fuersten Degen!

Macdonald.

Befehlt Ihr, dass man die Kanzlei--

Buttler. (auf Octavio zeigend)

Hier steht er,

Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurueck; alles verliert sich still, dass nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Szene bleiben.)

Octavio. (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?

Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf.

Ich bin an dieser ungeheuren Tat

Nicht schuldig.

Buttler.

Eure Hand ist rein. Ihr habt

Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloser!

So musstest du des Herrn Befehl missbrauchen

Und blutig grauenvollen Meuchelmord

Auf deines Kaisers heil'gen Namen waelzen?

Buttler. (gelassen)

Ich hab des Kaisers Urteil nur vollstreckt.

Octavio.

O Fluch der Koenige, der ihren Worten

Das fuerchterliche Leben gibt, dem schnell

Vergaenglichen Gedanken gleich die Tat,

Die fest unwiderruffliche, ankettet!

Musst' es so rasch gehorcht sein? Konntest du

Dem Gnaedigen nicht Zeit zur Gnade goennen?

Des Menschen Engel ist die Zeit--die rasche

Vollstreckung an das Urteil anzuheften,

Ziemt nur dem unveraenderlichen Gott!

Buttler.

Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?

Ich habe eine gute Tat getan,

Ich hab das Reich von einem furchtbarn Feinde

Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.

Der einz'ge Unterschied ist zwischen Eurem

Und meinem Tun: Ihr habt den Pfeil geschaerft,

Ich hab ihn abgedrueckt. Ihr saetet Blut
Und steht bestuerzt, dass Blut ist aufgegangen.
Ich wusst immer, was ich tat, und so
Erschreckt und ueberrascht mich kein Erfolg.
Habt Ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?
Denn stehnden Fusses reis ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
Zu legen und den Beifall mir zu holen,
Den der geschwinde, puenktliche Gehorsam
Von dem gerechten Richter fordern darf.
(Geht ab.)

Zwoelfter Auftritt

Vorige ohne Buttler. Graefin Terzky tritt auf, bleich und entstellt.
Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Octavio. (ihr entgegen)
O Graefin Terzky, musst' es dahin kommen?
Das sind die Folgen ungluecksel'ger Taten.

Graefin.
Es sind die Fruechte Ihres Tuns--Der Herzog
Ist tot, mein Mann ist tot, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun veroedet, und durch alle Pforten
Stuerzt das erschreckte Hofgesinde fort.
Ich bin die Letzte drin, ich schloss es ab
Und liefre hier die Schluessel aus.

Octavio. (mit tiefem Schmerz)
O Graefin,
Auch mein Haus ist veroedet!

Graefin.
Wer soll noch
Umkommen? Wer soll noch misshandelt werden?
Der Fuerst ist tot, des Kaisers Rache kann
Befriedigt sein. Verschonen Sie die alten Diener!
Dass den Getreuen ihre Lieb und Treu
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schicksal ueberraschte meinen Bruder
Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio
Nichts von Misshandlung! Nichts von Rache, Graefin!
Die schwere Schuld ist schwer gebuesst, der Kaiser
Versoehnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinueber als sein Ruhm und sein Verdienst.

Die Kaiserin ehrt Ihr Unglueck, oeffnet Ihnen
Teilnehmend ihre muetterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen
Und uebergeben Sie sich hoffnungsvoll
Der kaiserlichen Gnade.

Graefin. (mit einem Blick zum Himmel)

Ich vertraue mich
Der Gnade eines groessern Herrn--Wo soll
Der fuerstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?
In der Kartause, die er selbst gestiftet,
Zu Gitschin ruht die Graefin Wallenstein;
An ihrer Seite, die sein erstes Glueck
Gegruendet, wuenscht' er, dankbar, einst zu schlummern.
O lassen Sie ihn dort begraben sein!
Auch fuer die Reste meines Mannes bitt ich
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer
Von unsern Schloessern, goenne man uns nur
Ein Grab noch bei den Graebnern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Graefin--Sie verbleichen--Gott!
Und welche Deutung geb ich Ihren Reden?

Graefin. (sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit

Lebhaftigkeit und Adel)
Sie denken wuerdiger von mir, als dass Sie glaubten,
Ich ueberlebte meines Hauses Fall.
Wir fuehlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Koenigskrone zu erheben--
Es sollte nicht sein--Doch wir denken koeniglich
Und achten einen freien, mut'gen Tod
Anstaendiger als ein entehrtes Leben.
--Ich habe Gift--

Octavio.

O rettet! helft!

Graefin.

Es ist zu spaet.
In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfuellt.

(Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Kurier kommt und bringt einen Brief. Gordon tritt ihm entgegen.)

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen und uebergibt den Brief dem Octavio
mit einem Blick des Vorwurfs.)

Dem Fuersten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zu Himmel.)

(Der Vorhang faellt.)

*** END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK, WALLENSTEINS TOD ***

This file should be named 7wllt10.txt or 7wllt10.zip

Corrected EDITIONS of our eBooks get a new NUMBER, 7wllt11.txt
VERSIONS based on separate sources get new LETTER, 7wllt10a.txt

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as Public Domain in the US unless a copyright notice is included. Thus, we usually do not keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

We are now trying to release all our eBooks one year in advance of the official release dates, leaving time for better editing. Please be encouraged to tell us about any error or corrections, even years after the official publication date.

Please note neither this listing nor its contents are final til midnight of the last day of the month of any such announcement. The official release date of all Project Gutenberg eBooks is at Midnight, Central Time, of the last day of the stated month. A preliminary version may often be posted for suggestion, comment and editing by those who wish to do so.

Most people start at our Web sites at:

<http://gutenberg.net> or
<http://promo.net/pg>

These Web sites include award-winning information about Project Gutenberg, including how to donate, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter (free!).

Those of you who want to download any eBook before announcement can get to them as follows, and just download by date. This is also a good way to get them instantly upon announcement, as the indexes our cataloguers produce obviously take a while after an announcement goes out in the Project Gutenberg Newsletter.

<http://www.ibiblio.org/gutenberg/etext04> or
<ftp://ftp.ibiblio.org/pub/docs/books/gutenberg/etext04>

Or /etext03, 02, 01, 00, 99, 98, 97, 96, 95, 94, 93, 92, 91 or 90

Just search by the first five letters of the filename you want, as it appears in our Newsletters.

Information about Project Gutenberg (one page)

We produce about two million dollars for each hour we work. The time it takes us, a rather conservative estimate, is fifty hours to get any eBook selected, entered, proofread, edited, copyright searched and analyzed, the copyright letters written, etc. Our projected audience is one hundred million readers. If the value per text is nominally estimated at one dollar then we produce \$2 million dollars per hour in 2002 as we release over 100 new text files per month: 1240 more eBooks in 2001 for a total of 4000+ We are already on our way to trying for 2000 more eBooks in 2002 If they reach just 1-2% of the world's population then the total will reach over half a trillion eBooks given away by year's end.

The Goal of Project Gutenberg is to Give Away 1 Trillion eBooks! This is ten thousand titles each to one hundred million readers, which is only about 4% of the present number of computer users.

Here is the briefest record of our progress (* means estimated):

eBooks Year Month

1	1971	July
10	1991	January
100	1994	January
1000	1997	August
1500	1998	October
2000	1999	December
2500	2000	December
3000	2001	November
4000	2001	October/November
6000	2002	December*
9000	2003	November*
10000	2004	January*

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been created to secure a future for Project Gutenberg into the next millennium.

We need your donations more than ever!

As of February, 2002, contributions are being solicited from people and organizations in: Alabama, Alaska, Arkansas, Connecticut, Delaware, District of Columbia, Florida, Georgia, Hawaii, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maine, Massachusetts, Michigan, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, New Hampshire, New Jersey, New Mexico, New York, North Carolina, Ohio, Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina, South Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Vermont, Virginia, Washington, West Virginia, Wisconsin, and Wyoming.

We have filed in all 50 states now, but these are the only ones

that have responded.

As the requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund raising will begin in the additional states. Please feel free to ask to check the status of your state.

In answer to various questions we have received on this:

We are constantly working on finishing the paperwork to legally request donations in all 50 states. If your state is not listed and you would like to know if we have added it since the list you have, just ask.

While we cannot solicit donations from people in states where we are not yet registered, we know of no prohibition against accepting donations from donors in these states who approach us with an offer to donate.

International donations are accepted, but we don't know ANYTHING about how to make them tax-deductible, or even if they CAN be made deductible, and don't have the staff to handle it even if there are ways.

Donations by check or money order may be sent to:

Project Gutenberg Literary Archive Foundation
PMB 113
1739 University Ave.
Oxford, MS 38655-4109

Contact us if you want to arrange for a wire transfer or payment method other than by check or money order.

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been approved by the US Internal Revenue Service as a 501(c)(3) organization with EIN [Employee Identification Number] 64-622154. Donations are tax-deductible to the maximum extent permitted by law. As fund-raising requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund-raising will begin in the additional states.

We need your donations more than ever!

You can get up to date donation information online at:

<http://www.gutenberg.net/donation.html>

If you can't reach Project Gutenberg,
you can always email directly to:

Michael S. Hart <hart@pobox.com>

Prof. Hart will answer or forward your message.

We would prefer to send you information by email.

****The Legal Small Print****

(Three Pages)

*****START**THE SMALL PRINT!**FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS**START*****

Why is this "Small Print!" statement here? You know: lawyers.

They tell us you might sue us if there is something wrong with your copy of this eBook, even if you got it for free from someone other than us, and even if what's wrong is not our fault. So, among other things, this "Small Print!" statement disclaims most of our liability to you. It also tells you how you may distribute copies of this eBook if you want to.

***BEFORE!* YOU USE OR READ THIS EBOOK**

By using or reading any part of this PROJECT GUTENBERG-tm eBook, you indicate that you understand, agree to and accept this "Small Print!" statement. If you do not, you can receive a refund of the money (if any) you paid for this eBook by sending a request within 30 days of receiving it to the person you got it from. If you received this eBook on a physical medium (such as a disk), you must return it with your request.

ABOUT PROJECT GUTENBERG-TM EBOOKS

This PROJECT GUTENBERG-tm eBook, like most PROJECT GUTENBERG-tm eBooks, is a "public domain" work distributed by Professor Michael S. Hart through the Project Gutenberg Association (the "Project"). Among other things, this means that no one owns a United States copyright on or for this work, so the Project (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth below, apply if you wish to copy and distribute this eBook under the "PROJECT GUTENBERG" trademark.

Please do not use the "PROJECT GUTENBERG" trademark to market any commercial products without permission.

To create these eBooks, the Project expends considerable efforts to identify, transcribe and proofread public domain works. Despite these efforts, the Project's eBooks and any medium they may be on may contain "Defects". Among other things, Defects may take the form of incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other eBook medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

LIMITED WARRANTY; DISCLAIMER OF DAMAGES

But for the "Right of Replacement or Refund" described below, [1] Michael Hart and the Foundation (and any other party you may receive this eBook from as a PROJECT GUTENBERG-tm eBook) disclaims all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees, and [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending an explanatory note within that time to the person you received it from. If you received it on a physical medium, you must return it with your note, and such person may choose to alternatively give you a replacement copy. If you received it electronically, such person may choose to alternatively give you a second opportunity to receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or the exclusion or limitation of consequential damages, so the above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you may have other legal rights.

INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation, and its trustees and agents, and any volunteers associated with the production and distribution of Project Gutenberg-tm texts harmless, from all liability, cost and expense, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following that you do or cause: [1] distribution of this eBook, [2] alteration, modification, or addition to the eBook, or [3] any Defect.

DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by disk, book or any other medium if you either delete this "Small Print!" and all other references to Project Gutenberg, or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this requires that you do not remove, alter or modify the eBook or this "small print!" statement. You may however, if you wish, distribute this eBook in machine readable binary, compressed, mark-up, or proprietary form,

including any form resulting from conversion by word processing or hypertext software, but only so long as *EITHER*:

[*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and does *not* contain characters other than those intended by the author of the work, although tilde (~), asterisk (*) and underline (_) characters may be used to convey punctuation intended by the author, and additional characters may be used to indicate hypertext links; OR

[*] The eBook may be readily converted by the reader at no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent form by the program that displays the eBook (as is the case, for instance, with most word processors); OR

[*] You provide, or agree to also provide on request at no additional cost, fee or expense, a copy of the eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this "Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the gross profits you derive calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. If you don't derive profits, no royalty is due. Royalties are payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation" the 60 days following each date you prepare (or were legally required to prepare) your annual (or equivalent periodic) tax return. Please contact us beforehand to let us know your plans and to work out the details.

WHAT IF YOU *WANT* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time, public domain materials, or royalty free copyright licenses.

Money should be paid to the:

"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or software or other items, please contact Michael Hart at: hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only when distributed free of all fees. Copyright (C) 2001, 2002 by Michael S. Hart. Project Gutenberg is a TradeMark and may not be

used in any sales of Project Gutenberg eBooks or other materials be they hardware or software or any other related product without express permission.]

*END THE SMALL PRINT! FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS*Ver.02/11/02*END*

MAIN EBOOKS*Ver.02/11/02*END*

ons more than ever!

You can get up to date donation information online at:

<http://www.gutenberg.net/donation.html>

If you can't reach Project Gutenberg,

you can always email directly to:

Michael S. Hart <hart@pobox.com>

Prof. Hart will answer or forward your message.

We would prefer to send you information by email.

The Legal Small Print

(Three Pages)

START**THE SMALL PRINT!**FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS**START

Why is this "Small Print!" statement here? You know: lawyers.

They tell us you might sue us if there is something wrong with

your copy of this eBook, even if you got it for free from

someone other than us, and even if what's wrong is not our

fault. So, among other things, this "Small Print!" statement

disclaims most of our liability to you. It also tells you how

you may distribute copies of this eBook if you want to.

***BEFORE!* YOU USE OR READ THIS EBOOK**

By using or reading any part of this PROJECT GUTENBERG-tm

eBook, you indicate that you understand, agree to and accept

this "Small Print!" statement. If you do not, you can receive

a refund of the money (if any) you paid for this eBook by

sending a request within 30 days of receiving it to the person

you got it from. If you received this eBook on a physical

medium (such as a disk), you must return it with your request.

ABOUT PROJECT GUTENBERG-TM EBOOKS

This PROJECT GUTENBERG-tm eBook, like most PROJECT GUTENBERG-tm eBooks,

is a "public domain" work distributed by Professor Michael S. Hart

through the Project Gutenberg Association (the "Project").

Among other things, this means that no one owns a United States copyright

on or for this work, so the Project (and you!) can copy and

distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth below, apply if you wish to copy and distribute this eBook under the "PROJECT GUTENBERG" trademark.

Please do not use the "PROJECT GUTENBERG" trademark to market any commercial products without permission.

To create these eBooks, the Project expends considerable efforts to identify, transcribe and proofread public domain works. Despite these efforts, the Project's eBooks and any medium they may be on may contain "Defects". Among other things, Defects may take the form of incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other eBook medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

LIMITED WARRANTY; DISCLAIMER OF DAMAGES

But for the "Right of Replacement or Refund" described below,

[1] Michael Hart and the Foundation (and any other party you may

receive this eBook from as a PROJECT GUTENBERG-tm eBook) disclaims

all liability to you for damages, costs and expenses, including

legal fees, and [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR

UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT,

INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE

OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE

POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending an explanatory note within that time to the person you received it from. If you received it on a physical medium, you must return it with your note, and such person may choose to alternatively give you a replacement copy. If you received it electronically, such person may choose to alternatively give you a second opportunity to receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or the exclusion or limitation of consequential damages, so the above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you may have other legal rights.

INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation, and its trustees and agents, and any volunteers associated

with the production and distribution of Project Gutenberg-tm texts harmless, from all liability, cost and expense, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following that you do or cause: [1] distribution of this eBook, [2] alteration, modification, or addition to the eBook, or [3] any Defect.

DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by disk, book or any other medium if you either delete this "Small Print!" and all other references to Project Gutenberg, or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this requires that you do not remove, alter or modify the eBook or this "small print!" statement. You may however, if you wish, distribute this eBook in machine readable binary, compressed, mark-up, or proprietary form, including any form resulting from conversion by word processing or hypertext software, but only so long as *EITHER*:

[*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and does *not* contain characters other than those intended by the author of the work, although tilde (~), asterisk (*) and underline () characters may be used to convey punctuation intended by the

author, and additional characters may be used to
indicate hypertext links; OR

[*] The eBook may be readily converted by the reader at
no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent
form by the program that displays the eBook (as is
the case, for instance, with most word processors);
OR

[*] You provide, or agree to also provide on request at
no additional cost, fee or expense, a copy of the
eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC
or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this
"Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundatio